Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Ed. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
i. V. C. F. Niebscher in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.



Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 629

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 8. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Justizreformen.

Die deutschen Finanzminister sind in Frankfurt beisammen gewesen und haben einen Steuerplan ersonnen, der hundert und mehr Millionen jährlich in die Reichskasse leiten soll. Neben den Kosten der Militärvorlage steht die Amortisirung der Reichsschuld und eine feste Dotirung der Einzelstaaten auf dem Programm, neue Marineforderungen liegen in der Luft und für Kolonialzwecke sollen, wie es heißt, große Summen aufgewendet werden — nur für das Nächste und Dringlichste scheint wieder nichts übrig bleiben zu sollen. Von verschiedenen Seiten werden Andeutungen laut, daß im Reiche wie in Preußen die Etats für alle Kulturzwecke sehr knapp ausgestattet werden sollen. Die „Kreuzztg.“ wußte bekanntlich zu melden, daß manche erwartete Reformen voraussichtlich nicht zur Ausführung kommen werden, weil Finanzminister Miquel sich noch eine Frist von mindestens einem Jahr dafür ausbedingen werde, und in mehreren Blättern wird auch schon eine dieser stiefmütterlich bei Seite geschobenen Reformen namhaft gemacht, die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen, bei der ja die Finanzminister der Einzelstaaten ein Wort mitzusprechen haben, weil sie eine Vermehrung der Richterstellen zur Voraussetzung hat. Einer solchen Mehrausgabe aber soll „man“ — soll heißen: der preußische Finanzminister — mit Sorgen gegenüberstehen.

Mit der Frage der Wiedereinführung der Berufung steht aber die Frage der Entschädigung für unschuldig erlittene Haft in engem Zusammenhange, und da sie im Grunde eine reine Geldfrage ist, so würde ihr sicherlich kein besseres Schicksal blühen. Wir vermögen natürlich jene Meldungen nicht auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, aber leider klingen sie recht wahrscheinlich, und es ist vorauszusehen, daß, wenn einmal „gespart“ werden soll, mit jenen Justizreformen der Anfang gemacht wird. Damit würde für den Reichstag die Pflicht erwachsen, den Kampf um Reformen, deren Dringlichkeit tief in der Ueberzeugung des Volkes wurzelt und auch von der Regierung selber nicht mehr angezweifelt wird, wieder von Neuem aufzunehmen. Zehn Jahre lang hat dieser Kampf gedauert. Unermüdlich hat der Reichstag die Nothwendigkeit dieser Reformen dargelegt und in wiederholten Resolutionen den Bundesrath zur Einbringung entsprechender Vorlagen aufgefordert. Und endlich schien der Sieg errungen. In der Sitzung vom 7. Dezember v. J. gab der Reichsjustizsekretär Dr. Hanauer bei der Berathung des diese Gegenstände behandelnden Antrags Rintelen eine Erklärung ab, in der es hieß: „Es hat der Herr Reichskanzler aus Anlaß der vorjährigen Verhandlungen über den Gegenstand, der eben erwähnt worden ist, angeordnet, daß im Reichsjustizamt ein Entwurf über die Regelung der Entschädigung unschuldig Verurtheilter ausgearbeitet werde behufs Vorlage an die verbündeten Regierungen und an den Reichstag. Dieser Entwurf ist ausgearbeitet und zunächst dem königlich preußischen Justizministerium mitgetheilt worden. Im preußischen Justizministerium hat man schon vorher Anlaß genommen gehabt, die Frage der Wiedereinführung der Berufung oder der Neueinführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern näher ins Auge zu fassen und ist beschäftigt gewesen mit der Aufstellung eines darauf bezüglichen Entwurfs. Bei dieser Arbeit ist das Reichsjustizamt dann kommissarisch betheiligt worden, und nun hat man für sachgemäß gehalten, die Normen wegen Entschädigung unschuldig Verurtheilter mit den Normen wegen Einführung der Berufung und der damit weiter zusammenhängenden Abänderung der Strafprozeßordnung in einen Gesetzentwurf zu vereinigen. Dieser Gesetzentwurf liegt vorerst noch der Beschlußfassung des königlich preußischen Staatsministeriums vor, um eventuell als preußischer Antrag beim Bundesrath eingebracht zu werden.“

Der Reichsjustizsekretär bemerkte allerdings weiterhin, daß das weitere Schicksal dieses Gesetzentwurfs von der Entscheidung des Bundesraths abhängig sei, aber für seine damalige Auffassung der Sache war es bezeichnend, daß er dem Hause zu erwägen gab, ob es unter diesen Verhältnissen sich noch weiter mit der Frage befassen wolle. Seine Erklärung wurde auf allen Bänken des Hauses mit hoher Befriedigung aufgenommen; aus allen folgenden Reden sprach die Zuversicht, daß nunmehr eine baldige Erfüllung dieser wichtigen Reformforderungen gesichert sei. Eine leichte Trübung erfuhr diese Zuversicht allerdings, als etwa 4 Monate später, am 19. April d. J. der Reichsjustizsekretär es für nothwendig hielt, zu betonen, daß er „keineswegs eine Zusage abgegeben“ habe und daß die Sache sich noch ungefähr in demselben Stadium befinde, wie im Dezember des Vorjahres. Doch wurde aus dem Hause heraus betont, daß man an der Erwartung festhalte, daß die verbündeten Regierungen der Reform keine Schwierigkeiten in den Weg legen werden, wenn das Reichsjustizamt mit Entschiedenheit dafür eintrete.

Darin scheint man sich nun doch getäuscht zu haben. Der neue Reichsjustizsekretär Nieberding soll allerdings der Angelegenheit seine besondere Theilnahme zuwenden, aber Herr Miquel ist heute die allein maßgebende Persönlichkeit in Staat und Reich. Hier liegen aber Mißstände vor, die dem deutschen Reiche zur Unehre gereichen und die daher nothwendig beseitigt werden müssen. Der alte Spruch justitia fundamentum regnorum besteht heute noch zu recht und er bedeutet, daß eine gute Rechtspflege die Grundlage jedes Staatswesens ist. So lange aber die deutsche Gerichtsverfassung nicht — soweit es in menschlicher Kraft steht — die Sicherheit bietet, daß kein Unschuldiger Strafe erleiden muß und so lange nicht den unglücklichen Opfern, die in dem Getriebe der staatlichen Rechtsprechung zu Schaden gekommen, eine billige Entschädigung für das ihnen zugefügte Unrecht gesichert ist, so lange wird man nicht behaupten können, daß Deutschland sich im Besitz einer guten Rechtspflege befindet.

Deutschland.

△ **Berlin,** 6. Sept. In Halle tagte gestern unter Ausschluß der Oeffentlichkeit eine Konferenz von Irrenseelsorgern. Einer der Berathungsgegenstände war der religiöse Wahnsinn und dessen seelsorgerische Behandlung, wobei der Referent nach dem Berichte der „Kreuzzeitung“ „entschieden Stellung nahm gegen die Thesen der Irrenärzte.“ Die Versammlungsberichte sollen später veröffentlicht werden. Man darf auf diese Mittheilung sehr begierig sein, nachdem erst kürzlich ein peinlicher Zusammenstoß zwischen dem Uebereifer von Pastoren und der wissenschaftlichen Einsicht von Psychiatern stattgefunden hat. Man kennt die näheren Umstände. Der sonst ganz verdiente Pastor von Bodelschwingh, dem die Seelsorge in einer (oder mehreren) Irrenanstalten übertragen war und wohl noch ist, hatte Behauptungen aufgestellt, die von seiner christlichen Ueberzeugung und auch von seinen wohlmeinenden Absichten, nicht aber von seinem Verständniß für die besten Methoden der Behandlung von Geisteskranken Zeugniß ablegten. Er hat von hervorragenden Irrenärzten bedeutet werden müssen, daß seelsorgerische und irrenärztliche Thätigkeit zwei außerordentlich verschiedene Dinge sind, deren schärferes Auseinanderhalten für die Irren selber nur nützlich sein kann. U. a. ist Herr v. Bodelschwingh der Meinung, daß der Geisteskranke immer noch ein Gefühl der Verantwortlichkeit habe. Die in jenem Konflikt gemachten Erfahrungen mögen die in Halle versammelt gewesenen Irrenseelsorger zur Vorsicht wenigstens nach außen hin genöthigt haben, sodaß der Ausschluß der Oeffentlichkeit mit besonderer Strenge durchgeführt wurde. Die von den Konferenzmitgliedern selbst ausgehende Notiz in der „Kreuzzeitung“ enthält, wie schon bemerkt, die Worte „Thesen der Irrenärzte.“ Stände das nicht in der offiziösen Mittheilung, so würde man an die Flüchtigkeit irgend eines Reporters glauben wollen. „Thesen“ mögen wohl dilettirende Beobachter von Geisteskrankheiten aufstellen, aber die medizinische Wissenschaft kennt keine „Thesen“ sondern Wahrnehmungen, Erfahrungen und genau begründete Schlüsse.

— Vor Annahme der Militärvorlage konnte man von offiziöser Seite häufig die Versicherung hören, „die Kulturaufgaben leiden nicht“ und werden auch nach der Annahme der Militärvorlage nicht leiden. Eine passende Illustration hierzu bietet folgende Notiz der „Oberh. Ztg.“ aus Marburg über das dortige pharmazeutische Institut:

„Eine Vermehrung der Lehrmittel und Inventargegenstände konnte auch in dem abgelaufenen Etatsjahre, trotz dringender Nothwendigkeit, nur in sehr bescheidenem Maße eintreten, da die geringen disponiblen Geldmittel an sich kaum ausreichen, um das Institut überhaupt in normalem Betriebe zu erhalten.“

Und warum kein Geld? Das Kriegsministerium kann Auskunft geben.

— Die Form der Selbsteinschätzung, wie sie das neue Miquelsche Einkommensteuergesetz vorschreibt, ist bekanntlich viel schlechter, als die in Hamburg übliche Art. Das wurde schon bei der Berathung des Gesetzes mehrfach hervorgehoben, was jedoch nicht verhindern konnte, daß die damalige Hurrah-Majorität des Abgeordnetenhauses das Gesetz dennoch angenommen hat. Jetzt kommt auch hier schon der Katzenjammer. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Altona geschrieben:

Die hiesige Handelskammer (königl. Kommerz-Kollegium) spricht sich in dem letzten Jahresbericht über die in Preußen übliche Form der Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer dahin aus, daß bedauerlicherweise die preußische Form der Einschätzung so viel umständlicher sei als die in Hamburg übliche. Denn während in Hamburg eine allgemeine Einkommendeklarirung genüge, bestehe hier der Zwang, jährlich eine große Anzahl von Fragen mit peinlicher Genauigkeit zu beantworten, was von der Geschäftswelt, die in täglichem Verkehr mit Hamburg stehe, doppelt lästig empfunden werde. Das königl. Kommerz-Kollegium ist daher an zuständiger Stelle gegen diese Art der Steuererklärung vorstellig geworden.

Helfen wird es wohl schwerlich etwas, denn Herr Miquel ist in seine Pläne, wie in seine Gesetze so verliebt, daß er daran nichts ändern läßt.

— Wir haben bereits gemeldet, daß sich noch gar nicht absehen lasse, welchen Zeitraum die zur Herbeiführung eines Bundesraths-Beschlusses über die Ausführungs-Bestimmungen zur Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk nothwendigen Vorarbeiten noch beanspruchen würden. Und erst wenn diese ihrem Abschluß nahe gebracht sein würden, werde sich mit einiger Sicherheit der Zeitpunkt der Inkraftsetzung der fraglichen gesetzlichen Bestimmungen ins Auge fassen lassen. Es bestehe die Absicht, Vertreter der einzelnen an dieser Frage interessirten Berufszweige zu Konferenzen nach Berlin in der Reihenfolge zu berufen, wie sie bei der Eintheilung der Gewerbe in der Reichs-Berufsstatistik eingeschlagen ist. Zuerst werden demnach die Vertreter des Bergbaues, des Hütten- und Salinenwesens einberufen werden. Zu ihrer vorherigen Information ist bekanntlich bereits ein Entwurf der Ausnahme-Bestimmungen mitgetheilt worden. Ein ähnliches Verfahren wird auch für die übrigen Berufszweige eingehalten werden, sodaß nacheinander immer erst die schriftliche Information, sodann die Einberufung zur mündlichen Konferenz erfolgen wird. Angesichts dieses Standes der Dinge sagt das „Sozial-politische Centralbl.“ mit Recht: „Die Gewerbe-Novelle trägt das Datum des 1. Juni 1891. 2¼ Jahr sind bereits vergangen, und es ist noch so gut wie nichts geschehen. Wird so weiter gearbeitet, so sind die Aussichten in der That trostlos.“

— Es ist neuerdings festgestellt worden, daß, wenn ein Steuerpflichtiger im Laufe des Jahres seine Stellung verliert und in Folge dessen einen geringeren Verdienst hat, dieser Umstand die Steuer-Veranlagung nicht berührt, weil einerseits für die Berechnung des Einkommens dessen Bestand zur Zeit der Veranlagung maßgebend ist, und andererseits Vermehrungen oder Verminderungen des Einkommens während des laufenden Steuerjahres keine Veränderung in der schon erfolgten Veranlagung begründen. Ist das Einkommen der Steuerpflichtigen durch den Verlust der Stellung um mehr als den vierten Theil vermindert worden, so kann er gesetzlich eine entsprechende Ermäßigung der Einkommensteuer nachsuchen, und zwar bei dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission.

— Der Genossenschaftstag in Stettin hat bekanntlich unter anderm beschlossen, den Konsumvereinen zu empfehlen, den Geschäftsantheil dem Geschäftsverkehr entsprechend hoch und in Konsumvereinen mit beschränkter Haftpflicht niemals unter 30 Mark festzusetzen. Es ist zu hoffen, daß dieser Beschluß auch über den Genossenschaftsverband hinaus seine Wirkung äußert. Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889 haben sich auch in der Rheinprovinz, und namentlich in den industriellen Gegenden überall Konsumvereine aufgethan. Dieselben haben aber bisweilen den Geschäftsantheil und die Haftpflicht so niedrig angesetzt, daß ein reeller Geschäftsbetrieb auf Grund derselben kaum möglich ist. So finden sich z. B. Konsumvereine mit 3 Mark Geschäftsantheil und Beschränkung der Haftpflicht auf 3 Mk. Bedenkt man, daß von den eingezahlten Geschäftsantheilen noch die Einrichtung der Verkaufsstelle beschafft werden muß, so bleibt selbst bei einer Mitgliederzahl von 150 Personen, eine Zahl, die in manchen Gegenden schon hoch ist, ein Betriebskapital kaum übrig. Der weitere Kredit beträgt nur 450 Mark, während der gesammte Umschlag bei einer Durchschnittsabnahme von nur 50 M. jährlich seitens eines jeden Mitgliedes allein 7500 Mark beträgt. Es ist klar, daß derartige Vereine Mißbildungen sind, die bei dem geringsten Stoße, den sie erhalten, zusammenfallen. Da dieselben meist nicht zum Genossenschaftsverbande gehören, so ist es Sache der Kaufleute, die ihnen die Waaren liefern sollen, sich selbst zu helfen und den Vereinen von vornherein zu erklären, daß sie in eine Geschäftsverbindung nur dann einzutreten bereit seien, wenn ihnen durch anderweitige Festsetzung der Geschäftsantheile und der Haftpflicht eine genügende Sicherheit gewahrt werde.

— Die siebente Konferenz für das Idiotenwesen, eine Zusammenkunft der Direktoren, Leiter und Lehrer an Heil- und Erziehungsanstalten für Blödsinnige, tagt gegenwärtig in Berlin, um ihre in den letzten drei Jahren gemachten Erfahrungen auszutauschen. Es giebt im deutschen Reiche 45 Idiotenanstalten und in der deutschen Schweiz 4. In fast allen diesen Anstalten werden die Pfleglinge auch zu industriellen Arbeiten angehalten.

— Eine Bestimmung von großer Wichtigkeit für diejenigen, welche sich nicht um auszuwandern, sondern nur zu längerem Aufenthalte nach den Vereinigten Staaten von Amerika begeben, ist soeben von der deutschen Reichsregierung getroffen worden. Bis vor etwa fünf Jahren mußten militärpflichtige Deutsche, welche das Bürgerrecht in der Union nicht erwarben, nach Deutschland zu jeder Gestellung zurückkehren. Thaten sie es nicht, so wurden sie in die für den jeweiligen Fall vorgesehene Strafe genommen. Zahlreiche Deutsche sind auf diese Weise gegen ihre ursprüngliche Absicht durch die Verhältnisse gezwungen worden, sich in Amerika naturalisiren zu lassen und pflegten, nachdem dieser Schritt einmal geschehen war, für Deutschland dauernd verloren zu gehen. Auf die fortgesetzten Vorstellungen aus den Vereinigten Staaten wurde vor einer Reihe von Jahren dem deutschen General-Konsulat in Newyork ein Arzt mit den Befugnissen der deutschen Militärärzte beigeordnet. Das Resultat seiner Untersuchung der Militärpflichtigen wurde hier anerkannt. Auf die Dauer aber genügte bei den gewaltigen Entfer-

nungen in der Union diese eine Untersuchungsstelle den zahlreichen Deutschen, welche sich zu stellen wünschten, nicht. Die Ausstellung in Chicago, welche auch Vertreter unserer Heeresverwaltung dorthin geführt hat, scheint den äußeren Anlaß dafür gebracht zu haben, daß den Wünschen der Deutschen in den westlichen Staaten entsprechend, nun auch in Chicago dem deutschen Konsulat das Recht dieser Untersuchung beigelegt worden ist. Zum ärztlichen Vertrauensmann ist Dr. Welcker bestimmt worden. Die amerikanischen Zeitungen des Nordwestens geben der Genugthuung über dieses Zugeständniß der Reichsregierung lebhaften Ausdruck.

* **Bromberg,** 6. Sept. Von Mitgliedern aller deutschen Parteien soll in einer am nächsten Sonntag stattfindenden großen Versammlung der „Deutsche Bromberger Wahlverein" endgiltig begründet werden. In dem zu diesem Zwecke erlassenen Aufrufe heißt es:

Angesichts des für die deutsche Wählerschaft des Bromberger Kreises bedauerlichen Ergebnisses der Reichstagswahl 1893 ist der Schwerpunkt der politischen Wahlthätigkeit auf die Auswahl geeigneter deutscher Vertreter zu legen. — Wie die Erfahrung gezeigt hat, ist keine einzelne der im Wahlkreise vertretenen Parteien mehr stark genug, allein den Kandidaten ihrer engeren Richtung durchzusetzen; die Zersplitterung der Parteien gewährt nur dem nationalen Gegner Vortheile.

⤢ Aus Schlesien wird uns über die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Kattowitz-Zabrze als Ergänzung unserer telephonischen Meldung Folgendes geschrieben: Die Betheiligung an der Reichstagsersatzwahl, welche am 5. d. M. im Wahlkreise Kattowitz-Zabrze stattfand, war im allgemeinen eine geringe. In Kattowitz, Zabrze, Zaborze, Siemianowitz und Kochlowitz haben erhalten: Amtsgerichtsrath Letocha in Steglitz (Centrum) 6226 Stimmen, Klavierarbeiter Franz Merkowski in Berlin (Sozialdemokrat) 189 und Liebermann von Sonnenberg (Antisemit) 339 Stimmen. Die Wiederwahl Letochas ist mithin gesichert.

* **München,** 5. Sept. Die sozialdemokratische „Münchner Post" bringt heute die interessante Mittheilung, daß dieser Tage die Polizei das im Jahre 1887 unter dem Sozialistengesetz konfiszirte Vereinsvermögen des vom Polizeiverbot betroffenen Maurerfachvereins herausgegeben hat. Es sind 78 M. 86 Pfennig, die bei der Sparkasse angelegt waren. An das im Jahre 1890 von einem Betheiligten öffentlich gestellte Verlangen der Herausgabe hatte die Polizei die Bedingung gestellt, daß die früheren Vereinsmitglieder durch Unterschrift ihr Eigenthum reklamiren müssen. Die Sozialdemokraten machten sich an das Auffinden der Mitglieder und brachten in 3 Jahren die Unterschriften zu Stande.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. Sept. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Sehr interessant ist ein soeben von den „Nowosti" veröffentlichtes Aperçu, das die Meinungsäußerungen verschiedener russischer Handelsfirmen und bekannter Großhändler über die Wirkungen und Resultate des Zollkrieges wiedergiebt. Die Meinung fast Aller gipfelt in dem Punkt:

„Daß wir es in Rußland vorläufig noch einigermaßen mit ansehen können, so lange eben noch die Vorräthe an deutscher Waare ausreichte, daß wir aber genöthigt sind, sofort die Preise zu erhöhen, sobald die Vorräthe erschöpft sind, — wir aber nichtsdestoweniger fortfahren werden, unsere Waare aus Deutschland zu beziehen; denn woher sollen wir uns denn neue Märkte erschließen! Dazu bedarf es langer Zeit und wir müßten ganz mit unseren bisherigen Verbindungen und Gewohnheiten brechen u. s. w. Eines ist zweifelsohne unanfechtbar und wer es nur hören will, kann es allerorten in russischen Handelskreisen hören, daß der deutsch-russische Zollkrieg auch für Rußland harte Prüfungen und schwere Verluste gebracht hat."

Finanzminister Witte schreitet auf dem Wege der Reorganisationen rüstig vorwärts. So soll das Departement für Handel und Manufaktur in nahe bevorstehender Zeit um eine neue Abtheilung vergrößert werden, das ganze Departement überhaupt eine Organisation erhalten, die seiner Bestimmung und seiner Aufgabe mehr entspricht, als wie solches bislang der Fall gewesen. Das neue Reformprojekt hat dem Reichsrathe noch in heuriger Legislaturperiode zur Durchberathung und Bestätigung zuzugehen. — Dem Chef des Kubangebiets ist seitens der russischen Regierung soeben eine Ausweisungsordre für alle in dem ihm unterstellten Gebiete ansässigen Juden zugestellt worden. Also wieder einmal eine Judenhetze.

Montenegro.

* **Cetinje,** 3. Sept. Das Amtsblatt spricht in schwungvollen Worten dem Papste Dank dafür aus, daß er in den katholischen Kirchen Montenegros die slavische Liturgie genehmigte. Die in glagolitischer Schrift abgefaßten Gebetbücher sind bereits an den Erzbischof in Antivari, Msgr. Milinovitsch gelangt.

Asien.

* **Kalkutta,** 3. Sept. Der Statthalter der nordwestlichen Provinzen erklärt, daß der Ursprung der jüngsten religiösen Unruhen den „Ganrakshin Sabhas oder Kuh-Protektions-Gesellschaften" zugeschrieben werden muß. Die Gesellschaften wurden vor einigen Jahren zu dem vorgeblichen Zwecke, die Viehzucht zu verbessern, gegründet. Sie haben sich jedoch zu einem großen Bunde entwickelt, dessen Ziel es ist, das Schlachten von Vieh in Indien zu verhindern. Die Zahl der Personen, welche in die Aufstände verwickelt sind, kann auf 35 000 geschätzt werden. Der Distrikt ist durchaus noch nicht ganz ruhig. Die Hindus schmollen und die Mohammedaner sind rachsüchtig. — Ueber den neuen Vizekönig von Indien Sir Henry Norman werden folgende lebensgeschichtliche Angaben mitgetheilt: Wenige lebende Generale haben soviel im Felde gestanden wie Sir Henry. 1844 trat er als Fähnrich in die bengalische Armee ein, vier Jahre später nimmt er am Feldzug im Pendschab theil. Von 1850—1854 verrichtet er schätzbare Dienste an der Grenze dieses schwierigen Gebietes. Im Jahre 1855 führt er ein Kommando im Southal-Feldzug. An den Hauptaktionen des Sepoy-Aufstandes bei Lucknow, Delhi, Cawnpore nimmt er einen rühmlichen Antheil, sein Name begegnet häufig in den Meldungen. Von nun an tritt er in den militärischen Verwaltungsdienst und gehört nach einander als militärischer Sachverständiger dem Rathe des Vizekönigs sowie dem des Staatssekretärs für Indien an. 1883 wird er Gouverneur von Jamaika, 1886 solcher von Queensland.

Militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

m Die großen Herbstübungen in Lothringen haben die Aufmerksamkeit der gesammten militärischen und politischen Welt erregt, einerseits weil man glaubte, in politischer Hinsicht Aufklärungen über das Verhältniß der verschiedenen Mächte zu erhalten, welche mehr oder minder an diesen Manövern betheiligt waren, andererseits weil man in militärischer Beziehung aus den Uebungen der Truppen nahe an der französischen Grenze Schlüsse auf die deutschen Kriegspläne ziehen zu können hoffte. In beiden Erwartungen sieht man sich jetzt getäuscht. Denn der deutsche Kaiser hat in all seinen Ansprachen mit fast zu gewissenhafter Berücksichtigung der vorhandenen Verhältnisse das Nachbarland Frankreich mit keinem Worte erwähnt und mehr als einmal sehr deutlich seinen festen Willen kundgethan, den Frieden mit allen Mitteln, die in seiner Gewalt liegen, aufrecht zu erhalten. Was aber die militärische Idee der Manöver anbelangt, so ist aus derselben durchaus kein weiterer Schluß zu ziehen. Sie unterscheidet sich von den gewöhnlichen Generalideen großer Manöver in keiner Weise, zertheilt die Streitmächte nicht einmal in eine West- und Ostarmee, sondern in eine Süd- und Nordarmee, sodaß auch die Richtung der Manöver der voraussichtlichen Richtung eines etwaigen Kampfes zwischen Deutschland und Frankreich nicht entspricht. In militärisch politischer Beziehung kann daher aus den großen Uebungen in Lothringen kein Kapital geschlagen werden, wohl aber werden sie in militärtechnischer Beziehung große Beachtung finden, da dieselben mit einer so großen Truppenzahl unternommen sind, wie es noch nie der Fall war, und alle technischen Erfindungen der Neuzeit zur Anwendung gebracht wurden. Das Facit dieser Manöver wird man in der deutschen Kriegsverwaltung in dem nächsten Jahre ziehen, in dem ja so wie so eine ganze Reihe von Neuerungen Platz zu greifen haben. So haben an den Manövern Bataillone von Reservemannschaften theilgenommen und es haben Bataillone mit zweijährigen Mannschaften in der Front gestanden, die einen Vergleich mit den Bataillonen, in denen alle drei Jahrgänge vertreten waren, gestatten. Die Truppenzelte haben hinreichende Verwendung gefunden, um auf ihre Leistungsfähigkeit und praktische Brauchbarkeit geprüft werden zu können. Das neue Gepäck der Infanterie, die neuen Kochgeschirre aus Aluminium, die Aluminium-Feldmenagen für Offiziere, die leichteren Helme mit Aluminiumbeschlag, kurz alle die im Laufe des letzten Jahres neu eingeführten Erfindungen haben erprobt werden können. Aber auch in strategischer und taktischer Beziehung wird man wichtige Lehren aus den großen Herbstübungen ziehen können. Einmal wegen der Menge der versammelt gewesenen Truppen, dann wegen ihrer kriegsmäßigen Zusammensetzung. Besondere Aufmerksamkeit ist den Uebungen der Kavallerie in Verbindung mit dem Armeekorps und den Divisionen erwiesen worden. Die Kavallerie ist bekanntlich bei dem Lothringischen Korps sehr stark vertreten, da sie bei dem Ausbruch eines Krieges wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. In Folge dessen konnte man bei den Uebungen in Lothringen mehr wie anderswo (Ostpreußen ausgenommen) auf die strategische und taktische Verwendung der Kavallerie Rücksicht nehmen und man hat dies gethan, indem man der Metzer Kavallerie-Division ganz bestimmte Aufgaben in strategischer und taktischer Beziehung gestellt hat. Diese bestanden hauptsächlich in dem Aufsuchen eines sich rasch zurückziehenden Gegners und die Aufrechterhaltung der Verbindung. Aus der Geschichte des 70er Krieges wissen wir, wie schwierig und wichtig solche Aufgaben der Kavallerie sind, ging doch nach der Schlacht bei Wörth die Verbindung mit der geschlagenen französischen Armee derart verloren, daß dieselbe erst kurz vor den Schlachttagen bei Metz wieder hergestellt werden konnte. Derartige strategische Fehler in den zukünftigen Kriegen zu vermeiden, werden die Herbstübungen in Lothringen ihren Theil beigetragen haben.

= **Der Militärmantel.** Der Militärmantel geht nun auch einer Modernisirung entgegen. Nicht die Offiziere, wohl aber die Mannschaft beklagte sich häufig über den Mantel. Denn im Sommer ist er zu warm, und im Winter schützt er nicht genügend vor der Kälte. Dem soll nun durch ein auf- und abknöpfbares Futter abgeholfen werden. Im Sommer soll das Mantelfutter im Kompagnie-Magazin hinterlegt bleiben, so daß die Mannschaft in der warmen Jahreszeit nur einen leichten Mantel zu tragen hat. Bei Eintritt der rauhen Jahreszeit wird das Mantelfutter ausgegeben. Dasselbe ist bedeutend stärker und wärmer als das bisherige leichte Futter. Es sind noch die Wahrnehmungen bei den jetzigen großen Manövern ausständig. Die seit nahezu einem Jahre bei der Truppe gemachten Erfahrungen stellten sich sehr günstig für die Annahme des auf- und abknöpfbaren Futters.

= **Manövergeschichten.** Aus Aue bei Durlach schreibt der „Bad. Landesbote": „In der vorletzten Woche hatten wir in

Kleines Feuilleton.

* **August Strindbergs „Beichte" ist beschlagnahmt.** Ueber das neue Censurstückchen wird uns aus Berlin geschrieben: Die hiesige Staatsanwaltschaft hat Strindbergs Roman „Die Beichte eines Thoren" mit Beschlag belegt. Die Erhebung der Anklage gegen den Verfasser wird folgen. Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen den hier lebenden berühmten schwedischen Dichter erregt nicht bloß in engeren literarischen Kreisen lebhaftes Interesse. Die Frage drängt sich auf, ob diese gerichtliche Verfolgung des Buchs und seines Autors denn durchaus sein mußte. Wie immer bei solchen Konfiskationen wird die Aufmerksamkeit des Publikums jetzt erst recht auf das Buch gelenkt, und zahlreiche Personen, die sonst nie davon gehört hätten, werden sich den Romna zu verschaffen wissen, was ja trotz der Beschlagnahme nicht schwer ist. Ohne das Dazwischentreten des Staatsanwalts wäre die „Beichte eines Thoren" auch fernerhin wie bisher auf den sehr geringen Kreis beschränkt geblieben, der sich für die persönlichen Schicksale Strindbergs interessirt. Wesentlich andere Eigenschaften nämlich als diejenigen eines Selbstbekenntnisses hat das beschlagnahmte Buch nicht. Es ist kein Roman im herkömmlichen Sinne, sondern es ist eine furchtbare Anklageschrift gegen die geschiedene Frau des Dichters, der jetzt in zweiter Ehe mit einer jungen Wienerin, der Tochter des Schriftstellers Friedrich Uhl, lebt. Wer sich freilich durch die starken Dinge, von denen das Buch wimmelt, in erster Reihe verletzt zu fühlen hätte, das wäre die gewesene Frau Strindberg. Nun liegt aber der Roman in der schwedischen Ausgabe schon seit über einem halben Jahre vor, und in Stockholm hat weder Frau Strindberg noch die Staatsanwaltschaft sich veranlaßt gesehen, Schritte zur Unterdrückung des Werkes zu thun. Wenigstens ist hier nichts Derartiges bekannt geworden. Der Eifer der hiesigen Staatsanwaltschaft ist menschlich schon begreiflich; nur weiß man nicht recht, warum unsere Gerichte über eine Sache urtheilen sollen, die zunächst das schwedische Publikum und die schwedische Justiz angeht, ohne dort gleichwohl ein prozessualisches Vorgehen veranlaßt zu haben. Nicht jedes Buch, über das man sich moralisch entrüsten muß, gehört vor Staatsanwalt und Strafkammer. Das Vorgehen Strindbergs, das zu beschönigen uns fern liegt, besteht in einer beispiellosen sittlich-ästhetischen Selbstprostitution. Hierfür aber verhängt das Publikum und die gehaltvolle literarische Kritik schon selber das verdiente Urtheil, und kein noch so fein reagirendes Empfinden verlangt nach der brutalen, mechanischen, rein äußerlichen Ahndung durch ein Kollegium von Juristen. Der Uebereifer, womit neuerdings Polizei und Strafrichter das Richteramt in Kunstfragen anstreben, gehört nicht gerade zu den angenehmen Seiten unserer Zeit.

* **Ein seltenes Jubiläum** wird im Februar nächsten Jahres das zum Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz gehörige Fürstenthum Ratzeburg feiern können. Der Landtag des Ländchens, der sich alljährlich versammeln soll, ist seit dem Jahre 1870 regelmäßig berufen worden, aber er ist noch nicht ein einziges Mal beschlußfähig gewesen, sodaß er 1894 sein 25jähriges Jubiläum feiern kann, ohne auch nur einen einzigen Beschluß gefaßt zu haben. Als die von den Hauswirthen des Fürstenthums und den hausangesessenen Bürgern der Stadt Schönberg gewählten Landesvertreter im Jahre 1870 zum ersten Male berufen wurden, richteten sie an den damaligen Vorsitzenden der großherzoglichen Landvogtei in Schönberg, den Grafen v. Eyben, eine Eingabe, worin sie ihr Ausbleiben ankündigten und die Gründe ihres Verhaltens angaben. Zunächst erheben sie Einspruch dagegen, daß von den Domanialzeitpächtern und von den Pastoren je drei Theilnehmer an der städtischen Vertretung gewählt werden sollen, sodann dagegen, daß das Wahlrecht der Hauswirthe auf Hauswirthe ihrer Vogtei und der hausangesessenen Bürger nur auf Schönbergs hausangesessene Bürger beschränkt und hauptsächlich über Dreiviertel der ganzen Bevölkerung von der Wahlberechtigung ausgeschlossen würden. Einer wirklichen Landesvertretung dürfe auch die Wahl ihres Vorsitzenden und mindestens ihre Mitwirkung bei dem Erlaß ihrer Geschäftsordnung nicht vorenthalten sein, desgleichen müsse sie das Recht haben, bei der Gesetzgebung und bei der Ausschreibung von Steuern mitzuwirken sowie Rechnungsablage zu fordern über öffentliche Einnahmen und Ausgaben. Der Graf wird daher gebeten, dem Großherzog diese Ueberzeugungen und Wünsche zur Berücksichtigung zu empfehlen. Der Großherzog und die Regierung haben nicht nachgegeben, die Bürger und Bauern aber auch nicht, die Stimmung im Fürstenthum ist vielmehr dieselbe geblieben. So wird es denn kommen, daß der Landtag des Fürstenthums Ratzeburg sein 25jähriges Bestehen feiert, ohne einmal beschlußfähig gewesen zu sein.

* **Bergarbeiterstreiks in früherer Zeit.** Ausstände von Bergarbeitern sind keineswegs erst eine Erscheinung der Gegenwart, sondern fanden schon vor Jahrhunderten statt, in Deutschland schon während des 16. Jahrhunderts im Revier der heutigen Mansfelder kupferschieferbauenden Gewerkschaft. In seiner „Mansfeldischen Chronika" berichtet der Magister Spangenberg für die Jahre 1556, 1557, 1559 und 1564 über solche Ausstände. „Das Bergvolk auf dem Mansfeldischen Berge" — erzählt er für 1556 — „ist auch etlicher ausstehender Lohnzeit halben etwas ungeduldig worden, haben Graf Albrechts Faktoren mit harten Worten angelassen und ihre Bezahlung haben wollen, ist ihnen von Allen nicht gleich gedeutet worden, aus den Ursachen, daß etliche ihre Noth und Armuth, so ihnen auf dem Halse gelegen, hierinnen angesehen, etliche aber gleichwohl gemeinet, daß sie sich bedrohlicher Worte, so mit untergefallen, sollten enthalten und gemäßigt haben. Darüber auch vom Grafen Albrecht Mandata angeschlagen und bei Leibesstrafe verboten ward, solcher ausstehenden Bezahlung halben Niemands zu schmähen, denn die Schuld und der Mangel an den Grafen von Stolberg ihres gethanen Arrestes halben sein sollte, welche aber hinwieder sich entschuldigen ließen, daß sie ihr Geld erlegt, aber nicht zulassen wollten, daß davon etwas gelohnt werden sollte, sie hätten denn zuvor ihre Kupfer. Darüber mußte das arme Bergvolk, ehe sich die Herren darüber vertrugen, ihres Lohns eine Zeit lang entrathen und Noth leiden." Ein Jahr später, 1557, streikten die Mansfeldischen Bergleute abermals, worüber Spangenberg unter dem 22. April 1557 Folgendes berichtet: „Den 22. dieses Monds stunden die Bergleute auf dem Mansfeldischen Berge auf, ließen die Arbeit stehen und wollten kurzum bezahlt sein, dreueten auch den anderen, so an die Arbeit gingen, den Hals entzwei zu schlagen, ward aber durch gute Vertröstung im Besten hingelegt." Zwei Jahre später, 1559, streikten die Bergleute aufs Neue und feierten drei ganze Wochen: „In der anderen Woche des Heumonds (Juli) ist auf dem Berge kein Schlag geschehen, deren Ursache halben, daß die Bergleute haben wollen bezahlet sein, oder nichts zu arbeiten sich vernehmen lassen und ist also der Berg drei ganzer Wochen stille gelegen, derhalben man mit ihnen zu thun gehabt, ehe sie wieder an die Arbeit haben können gebracht werden, dazu doch auch die Noth, so sie mittler Zeit erlitten, etwas geholfen." — Ausführlich berichtet Spangenberg schließlich noch über einen länger als fünf Wochen dauernden Streik für das Jahr 1564: „Im Junio sind allerlei Berathschlagung und Handlungstage gehalten worden, wie der Berg wiederum in rechten Gang und Schwang möchte gebracht werden und wiewohl viel Erweiterung (d. h. Weiterung) sich darüber entsponnen, daß auch ein Aufstehen des Bergvolks zu befahren gewesen, denn sie sich mit bedreulichen Worten nicht haben an die Arbeit zwingen lassen wollen, deren sie sich in die sechsthalb Wochen enthalten hätten. Und als etliche Handelung mit ihren Ausschuß vergeblich abgangen, der größte Theil sich schriftlich und mündlich was sie endlich zu thun bedacht mit beschwerlichen Worten vernehmen lassen, ist doch endlich auf die Wege gedacht worden, daß man ihnen den 29. Juni Geld zu geben angefangen und sie also wiederum an die Arbeit gebracht."

* **Der Scharfrichter von Paris,** Herr Deibler, ist hinrichtungsmüde geworden und will sein Geschäft aufgeben. Da er seinen Sohn für dasselbe ausgebildet zu haben scheint, hat er die Absicht, es noch bei Lebzeiten auf ihn zu vererben, damit es „in der Familie" verbleibe. Die Pariser Blätter widmen Deibler rührende Abschiedsartikel, indem sie lobend die elegante Bedienung hervorheben, deren sich seine Klienten zu erfreuen hatten. Deibler besitzt eine Villa und ein Gütchen in Auteuil, ein Beweis, daß es nur Derjenige zu etwas bringen kann, der nicht dem Prinzip huldigt: Leben und leben lassen.

unserem Orte Einquartirung von einer Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 112. Der Hauptmann dieser Kompagnie ließ an einem der heißesten Tage während der Einquartirungszeit seine Leute eines Mittags zum Appell antreten und dieselben zwei Stunden in der glühendsten Sonnenhitze stehen. Den Soldaten lief trotz des ruhigen Stehens in Folge der kolossalen Hitze im wahren Sinne des Wortes das Wasser am Körper hinunter. Diese Prozedur nahm der Hauptmann vor, nachdem Morgens ein beschwerlicher Ausmarsch, verbunden mit Uebungen, vorausgegangen war. Aber der Hauptmann hatte damit noch nicht genug. Er ließ Abends nach 9 Uhr die Mannschaft nochmals zum Appell antreten, zu dem die Unteroffiziere mit brennenden Stalllaternen erscheinen mußten. Unter der hiesigen Einwohnerschaft rief diese Maßnahme eine große Erbitterung hervor, die sich dadurch Luft machte, daß, als kaum die Soldaten angetreten waren, mit Steinen auf die Laternen geworfen wurde. Der Hauptmann sowohl wie ein anderer Offizier wurden dabei durch Steinwürfe getroffen. Den Soldaten wurde daraufhin befohlen, ins Feld zu rücken, aber auch dahin folgte die inzwischen stark angewachsene Menge nach, aus der fortwährend Steine geschleudert wurden. Schließlich ließ der Hauptmann seine Leute abtreten und gab zwei Sergeanten den Befehl, einen Zivilisten, der in sehr derben Worten die Anordnungen des Hauptmanns kritisirt hatte, festzunehmen. Dieselben konnten aber den Befehl nicht ausführen, denn ehe sie den Mann recht gepackt hatten, lagen sie auf dem Boden und es blieb ihnen nichts übrig, als dem rasch Davoneilenden mit verblüfften Gesichtern nachzusehen. Später gelang es dem Hauptmann, den Namen des Zivilisten festzustellen, der unter Klageandrohung aufgefordert wurde, seine Aeußerungen zurückzunehmen. Der Mann hat sich dessen geweigert und harrt heute noch der Schritte, die gegen ihn unternommen werden sollen." — Die Mittheilung bedarf anscheinend der Richtigstellung, die hoffentlich nicht ausbleiben wird.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 6. Sept. Um Mehlzusatz zu gehacktem Schweinefleisch handelte es sich in einer Anklage wegen Nahrungsmittelverfälschung, die heute vor der 133. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts gegen den Schlächtergesellen Wilh. K. verhandelt wurde. Wie der Angeklagte zugab, hatte er ohne Wissen seines Meisters einer Menge von etwa 10 Pfund gehacktem Schweinefleisch eine Handvoll Stärkemehl zugesetzt, wie er dies auch in seinen früheren Stellungen gethan hat. Die Bindekraft des Fleisches sollte dadurch erhöht werden. Gerichtschemiker Dr. Bischoff bezeichnete dies Verfahren als eine Unsitte, die ausgerottet werden müsse. Wenn auch bei gewissen Fabrikationsmethoden — z. B. bei Würsten, welche nach dem Kochen saftig bleiben sollen — ein ganz geringer Mehlzusatz zugebilligt werden könne, den der Obermeister der Berliner Schlächterinnung auf 2 Prozent festgesetzt habe, so liege doch durchaus kein Bedürfniß vor, reinem gehackten Schweinefleisch einen solchen Zusatz zu geben. Im vorliegenden Falle habe der Zusatz vier Prozent betragen. Der Käufer, der Fleisch bezahle, wolle kein Mehl haben, sondern könne sich solches selbst zuthun. Während der Staatsanwalt 15 Mark Geldstrafe beantragte, hielt der Gerichtshof nur eine Fahrlässigkeit für vorliegend und beließ es bei einer Geldstrafe von drei Mark.

Lokales.

Posen, 7. September.

* **Zur Choleragefahr.** Nach den neuesten vom 4. d. M. datirenden russischen amtlichen Angaben waren in Kolo am 2. und 3. erkrankt 6 Personen, genesen 12, gestorben 4, krank verblieben 11. In Ozorkow ist einer der drei Kranken genesen, zwei sind noch leicht krank; sonst ist das ganze Gouvernement Kalisch cholerafrei. In Folge des Zurückgehens der Krankheit hat der Gouverneur die nach Kolo kommandirten Aerzte zurückgezogen.

* **Lehrerinnenprüfung.** Am 4. 5. 6. September wurden unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Geheimen Regierungs-Raths Luke hier die Lehrerinnen- und Schulvorsteherinnen-Prüfungen abgehalten. Zu ersterer waren drei, zu letzterer ein Prüfling erschienen. Alle 4 bestanden die Prüfung.

* **Das Passiren der Grenze nach Preußen** ist den an der Grenze wohnenden russischen Besitzern und Arbeitern neuerdings durch eine seitens des russischen Grenzwachtkommandos getroffene Einrichtung wesentlich erleichtert worden. Jeder Grenzbewohner, der nur einigermaßen bekannt ist, erhält von dem Grenzoffizier eine gelbe Marke, welche ihm gestattet, die Grenze zu überschreiten und gleichzeitig als Ausweis den Grenzsoldaten gegenüber dient. Durch diese bei der sonstigen russischen Neigung sich abzusperren, ganz ungewöhnliche Maßnahme ist es den russischen Grenzbewohnern sehr leicht gemacht, ihre Produkte mit Umgehung des deutschen Zolles über die Grenze zu schaffen. Früher war außerdem der Grenzübergang von Rußland nach Deutschland russischerseits nach Sonnenuntergang geschlossen, jetzt ist dies nicht mehr der Fall. Die ganze Maßnahme scheint nur den Zweck zu haben, den Schmuggel von Rußland nach Deutschland zu erleichtern.

* **Das Schneidemühler Brunnen-Unglück,** in seiner Art einzig dastehend, hat bereits den Behörden anderer Städte Veranlassung gegeben, bei etwaiger Bohrung artesischer Brunnen besondere Vorschriften zu erlassen, wodurch wenigstens, soweit es in Menschenhänden liegt, einem gleichartigen Unglück, wie es Schneidemühl betroffen hat, vorgebeugt werden soll. Die Polizei-Verordnung, welche mit Zustimmung des Magistrats für den Stadtkreis Bromberg über die Erbauung artesischer Brunnen erlassen worden ist, schreibt vor, daß bei der Erbauung artesischer Brunnen die polizeiliche Erlaubniß einzuholen, eine Handzeichnung beizufügen und daß das Herausziehen der Rohre eines vorhandenen artesischen Brunnens verboten ist.

* **Die „Konkurrenz-Klausel."** Von einem interessanten Falle, welcher sich auf die Konkurrenz-Klausel bezieht, wonach ein Angestellter innerhalb einer gewissen Zeit nicht in ein Konkurrenz-Geschäft eintreten darf, sofern er nicht eine hohe Konventionalstrafe zahlt, wird neuerdings berichtet. Die Gerichte stellen sich durchaus nicht immer auf den Standpunkt des Prinzipals, der sich durch solchen Vertrag gegen Konkurrenz zu schützen sucht. Der Fall, um den es sich handelt, ist der folgende, der dem „Confektionär" mitgetheilt wird: „Sämmtliche Reisende einer Firma, für welche ich vor einigen Jahren reiste (1886 bis 1888)," so wird geschrieben, „mußten in ihren Engagements-Verträgen die Bedingung eingehen, zwei Jahre lang nach ihrem Austritt für keine Konkurrenz-Firma zu reisen. Einer meiner damaligen Kollegen, welchem wegen zu geringen Umsatzes gekündigt wurde, konnte lange keine Stelle in anderer Branche erhalten und nahm daher, nachdem er etwa zwei bis drei Monate stellenlos gewesen, eine Reisestelle in einem großen Hause der gleichen Branche an. Er glaubte sich dazu berechtigt, weil die Firma, für welche er bisher gereist, ausschließlich mit einer ganz bestimmten und beschränkten Kundschaft (Schneiderinnen) arbeitete, während das Haus, in welches er nun eintrat, nur mit Geschäften arbeitete (wie er wenigstens glaubte). Kaum hatten seine bisherigen Chefs dies erfahren, als sie ihn auf Zahlung der Konventionalstrafe (ich weiß nicht mehr, ob es 2000 oder 5000 Mark waren) verklagten. In erster Instanz (Landgericht) wurde der Reisende verurtheilt, und zwar weil erwiesen wurde, daß er allerdings die gleiche Kundschaft (Schneiderinnen) in vereinzelten Fällen besucht hatte. Er legte Berufung ein und nun entschied das Ober-Landesgericht zu seinen Gunsten, und zwar aus zwei Gründen. Der Hauptgrund war der, daß in einem vollständigen Vertrage einer Leistung eine Gegenleistung gegenüberstehen müsse, und diese in dem vorliegenden Falle fehle. Hätte z. B. der vereinbarten Konventionalstrafe von 2000 (oder 5000) Mark gegenübergestanden, daß das Haus sich anderseits verpflichte, dem Reisenden als Aequivalent dafür, daß er nicht in eine Konkurrenzfirma eintrete, den Betrag von 50 M. zu zahlen und diese Zahlung bei dem Austritt des betreffenden Herrn erfolgt wäre, so würde er unbedingt verurtheilt worden sein. — Als zweiter Grund für die Abweisung der Klage wurde geltend gemacht, daß nicht der Reisende dem Hause, sondern das Haus dem Reisenden gekündigt und ihn hierdurch in die Zwangslage versetzt habe, da er trotz redlicher Bemühungen bei einer anderen Branche nicht ankommen konnte, diese Stelle anzunehmen. — An das Reichsgericht wurde nicht appellirt." — Derartige Konkurrenzklauseln widersprechen übrigens, abgesehen von den obenerwähnten Rechtsgründen, durchaus dem Geiste unserer gegenwärtigen sozialpolitischen Gesetzgebung.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Dt. Wartenberg die Stelle eines Polizeisergeanten und Vollziehungsbeamten mit 450 M. Gehalt, 54 M. Kleidergeld, 20 M. Pauschquantum für Mahn- und Vollstreckungsgebühren; bei der Pensionirung bleibt die Anrechnung der Militärdienstzeit vorbehalten. — Zum 1. Oktober, bezw. 1. November d. J. bei der Strafanstalt Görlitz die Stellen von 3 Gefangenaufsehern; Anfangsgehalt je 900 M. und 210 M. Miethsentschädigung; das Gehalt steigt in Dienstaltersstufen bis zum Höchstbetrage von 1500 M. — Zum 1. September d. J. beim kaiserlichen Postamt Lüben die Stelle eines Postschaffners mit 900 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Oktober d. J. beim Gemeindevorstand zu Petersdorf (im Riesengeb.) die Stelle eines Gerichts- und Gemeindeschreiber mit 600 M. Gehalt; die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim königl. Distriktsamt Crone a. d. Brahe die Stelle eines Distriktsboten und Vollziehungsbeamten, mit 360 M. Gehalt und den gesetzlichen Exekutionsgebühren im Betrage von monatlich 7,50 M. — Zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Schneidemühl die Stelle des Meldebeamten mit 1000 M. Minimalgehalt pro Jahr; dasselbe steigt von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstbetrage von 1500 M., bei der Pensionirung wird die zurückgelegte Militärdienstzeit nicht angerechnet. Ferner die Stelle des Registrators mit 1000 M. Minimalgehalt pro Jahr; dasselbe steigt von 3 zu 3 Jahren um je 100 M. bis zum Höchstgehalt von 1500 M.; auch ist Aussicht auf Einrückung in höhere Stellen vorhanden; bei der Pensionirung wird die zurückgelegte Militärdienstzeit nicht angerechnet.

* **Der Kaninchenzuchtverein** für Posen und Umgegend beschloß in seiner letzten am Mittwoch den 6. d. Mts. abgehaltenen Sitzung an den Landwirthschaftsminister ein Gesuch zu richten, in welchem um eine Beihilfe zur Errichtung einer Kaninchen-Zuchtstation gebeten werden soll. Das Gesuch wurde in der Versammlung verlesen und soll demnächst abgesandt werden. Außerdem wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen, von Herrn Schirrmeister Gasse ein Vortrag über Zucht, Pflege und Behandlung der Kaninchen gehalten. Um 11 Uhr schloß die Sitzung.

* **Die Uhr auf dem Thurm der St. Paulikirche** erfüllt ihren Zweck nur in sehr mangelhafter Weise. Schon seit einiger Zeit hat dieselbe die Gewohnheit angenommen, während der Nacht einzuschlafen und auch am Morgen, wenn die Menschen aufzustehen pflegen, den Schlaf fortzusetzen. Aber auch, nachdem sie wieder in Gang gebracht ist, schlägt sie vielfach falsch und irritirt natürlich nur die Umwohner. Entweder sollte man sie ganz entfernen oder wenigstens so repariren lassen, daß sie wirklich als Zeitmesser dient.

p. **Das Mylius'sche Hotel** wird, wie uns mitgetheilt wird, demnächst eine Vergrößerung erfahren, die namentlich den Aufenthalt im großen Saale bedeutend angenehmer machen wird. Das Kuratorium der Raczynskischen Bibliothek hat sich nämlich entschlossen, den Platz links neben dem Gebäude am Wilhelmsplatz miethsweise Herrn Bremer zu überlassen. Nach dem Vertrage soll der Raum von der dort stehenden Mauer bis zum Saal durch eine Veranda überbaut werden, von der man dann einen prachtvollen Ueberblick über den östlichen Theil des Wilhelmsplatzes haben wird. Der zur Zeit leere Platz zwischen der Mauer und dem eisernen Straßengitter wird mit kleinen Anlagen bepflanzt werden. Die Veranda wird aus einem leichten Bau aus Eisen und Glas bestehen.

p. **Die Asphaltirung der St. Martinstraße** soll in spätestens acht bis vierzehn Tagen in Angriff genommen werden. Bis dahin wird man mit der Herstellung der Wasserabflüsse und Rinnsteine sowie der Aufstellung der Quellwasserständer fertig sein. Zu gleicher Zeit soll mit der Kanalisirung der Louisenstraße begonnen werden.

p. **Ein wild gewordener Ochse** verbreitete heute Mittag in der Wasserstraße eine wahre Panik. Das Thier hatte sich von seinen Führern losgerissen und tobte derartig, daß sich ihm Keiner zu nähern wagte und alles entsetzt in die Häuser flüchtete. Zuletzt warf sich das Thier auf das Straßenpflaster und war durch keinerlei Mittel zu bewegen, aufzustehen. Nach ungefähr einer Stunde gelang es endlich, das Thier zu überwältigen und nach dem Schlachthaus zu schaffen.

r. **Wilda,** 7. Sept. Die Bemühungen des Ortsvorstehers Friese um die Errichtung einer Privat-Feuerwehr nahmen einen günstigen Fortgang. Von hiesigen Einwohnern sind bereits nennenswerthe Beträge zur Beschaffung der Utensilien und Geräthe gezeichnet worden und auch die Direktion der Provinzial-Feuer-Sozietät hat sich bereit erklärt, das Unternehmen zu unterstützen. Da jedoch zahlreiche Gebäude und insbesondere die Mobilien bei privaten Feuer-Versicherungs-Gesellschaften versichert sind, so wünscht die Direktion vorerst das Verhältniß der bei ihr versicherten Objekte zur Gesammthöhe aller Versicherungen kennen zu lernen. Voraussichtlich werden auch die interessirten Privat-Gesellschaften angemessene Unterhaltungs-Beiträge zahlen. — Schon mehrfach ist an dieser Stelle auf die Mängel in der gegenwärtigen Organisation der Krankenkassen aufmerksam gemacht und insbesondere die Benachtheiligung der in St. Lazarus und Wilda wohnenden Kassenmitglieder durch die Nichtbestellung der im Orte wohnenden Aerzte zu Kassenärzten hervorgehoben worden, jedoch scheinen diese Beschwerden an den maßgebenden Stellen keinerlei Eindruck hinterlassen zu haben. Wir werden deshalb fortan die Thatsachen selbst für sich sprechen lassen. Für heute sei folgender Fall mitgetheilt, der sich in diesen Tagen hier abgespielt hat. Bei dem jüngst aus Jersitz gemeldeten Zusammenbruch eines Baugerüstes verunglückte auch der hier wohnende Maurer Kosicki. Derselbe wurde trotz seiner heftigen Schmerzen nach Hause geschickt, woselbst der hiesige Arzt den Bruch zweier Rippen und des rechten Mittelhandknochens konstatirte und die erforderliche Hilfe leistete. Vom nächsten Tage ab übernahm der in Posen wohnende Kassenarzt Dr. v. K. die Behandlung des Patienten. Während nun der letztere bei einer weiteren Inanspruchnahme des hiesigen Arztes für jeden Besuch ein Honorar von vielleicht 1,50 M. und falls dieser Kassenarzt wäre, überhaupt keine Gebühren zu leisten gehabt hätte, muß er bei einem Besuche des Posener Kassenarztes jedesmal allein zwei Mark Droschkengelder bezahlen. Das ist für diesen armen Maurer die vom Gesetz erstrebte Fürsorge im Krankheitsfalle.

Telegraphische Nachrichten.

Kurzel, 7. Sept. Bei dem heutigen Manöver kommandirte der Kaiser das 16. Armeekorps, verstärkt durch die 5. bayerische Division und nahm am Morgen eine Vertheidigungsstellung ein, woselbst der Angriff des 8. Korps erfolgte. Der Kaiser ergriff die Offensive mit dem rechten Flügel des 16. Korps, umfaßte den linken Flügel des 8. Korps und zwang denselben zum Rückzuge. Dagegen machte der rechte Flügel des 8. Korps einen schneidigen Kavallerieangriff, konnte jedoch infolge der großen Erfolge des rechten Flügels des 16. Korps den Rückzug des 8. Korps nicht aufhalten. Das Wetter war trübe und windig.

Bremen, 7. Sept. In der 46. Hauptversammlung des Gustav-Adolfvereins wurde die „große Liebesgabe" im Betrage von etwa 18 000 Mark der Gemeinde Troppau in Oesterreichisch-Schlesien zugesprochen. Als Ort der nächsten Hauptversammlung ist Darmstadt gewählt worden.

London, 7. Sept. Gestern trafen mit der Midland-Eisenbahn 30, mit der Manchester-Sheffield-Eisenbahn mehr als 50 Kohlenzüge ein.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 7. September, Abends.

Der Kaiser hat auf den Bericht des Wannsee-Regattavereins über die letzte Regatta mit einem längeren Glückwunsch geantwortet, in dem der letzte Satz lautet: „Navigare necesse est, bibere non est necesse."

Nach dem „Figaro" wird der deutsche Botschafter Graf Münster Ende dieses Jahres Paris verlassen. Zu seinem Nachfolger sei der deutsche Gesandte in Madrid Herr v. Radowitz ausersehen.

Nach einem Beschlusse des Staatsministeriums, der noch vor den Urlaubsreisen der Minister gefaßt sein soll, werden, wie die „Voss. Ztg." meldet, die Urwahlen zum Landtag am 26./27. Oktober und die Abgeordnetenwahlen im ersten Drittel des November stattfinden.

Die „Nordd. Allg. Ztg." kann gegenüber den Gerüchten, daß demnächst mit der Ausgabe von Reichs- und Staats-Anleihen in hohen Beträgen vorgegangen werden solle, wiederholt versichern, daß bei allen in erster Reihe hier in Betracht kommenden Instanzen von einer solchen Absicht nicht das Geringste bekannt sei.

Wie die „Berliner Börsenztg." berichtet, ziehen sich die Konferenzen der Kommissarien über die Reichssteuerpläne sehr in die Länge, ohne besonders erfreuliche und befriedigende Ergebnisse zu zeitigen. Erst im Bundesrath dürften die Berathungen unter Zuziehung sämmtlicher Finanzminister ihren definitiven Abschluß finden.

Dem Reichsgesundheitsamt sind am 6. und 7. September aus dem Rheingebiet je ein Cholerafall in Wannheim, Reg.-Bezirk Düsseldorf und in Mannheim gemeldet worden.

Der Bestand der Cholerakranken und der zur Beobachtung eingelieferten Personen in sämmtlichen Berliner Krankenhäusern ist seit gestern unverändert.

Der Unterrichtsminister hat die unter dem 4. Februar d. J. ertheilte Ermächtigung, daß zur Vermehrung der Lehrkräfte die Seminarien und Präparandenanstalten 10 Zöglinge über die etatsmäßige Zahl aufnehmen dürfen, dahin eingeschränkt, daß davon nur in den Fällen Gebrauch gemacht werden soll, wenn nach der Lage der Sache in der Provinz, welcher die Anstalt angehört, eine Vermehrung der Lehrer erforderlich ist.

Nach der „Kreuzztg." beschäftigt sich der Minister des Innern eifrig mit der Wiederaufnahme des Xantener Mordprozesses. In seinem Auftrage sei auch der Berliner Kriminalkommissar Rautenberger an Ort und Stelle geschickt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Rudolf Lindau: Gesammelte Romane und Novellen. 36 Lieferungen à 50 Pf. — Verlag von F. Fontane u. Co. Berlin W. — Lieferung 20—24. Vor vielen seiner auf einen engen Beobachtungskreis angewiesenen Genossen hat Rudolf Lindau den Vorzug, sein Milieu auf Grund eigener Anschauung in jeden der fünf Welttheile verlegen zu können. So wirken seine Novellen wie das sich zu selbst erlebten Geschehnissen verdichtende Tagebuch eines weit gereisten Mannes, der mit klugen Augen seine jeweilige Umgebung studirt hat. — Dieser kosmopolitische Charakter der Lindauschen Werke tritt besonders markant in den Bänden IV und V seiner gesammelten Schriften hervor und verleiht diesen dadurch einen ganz besonderen Reiz. — Der vornehme Ton und die liebenswürdige Art Lindaus zeichnet auch die vorliegenden Bände aus, aus deren reichhaltigem Inhalt wir erwähnen: Die kleine Welt, Lebensmüde, Treu bis in den Tod, Reisegefährten.

* Das neuerschienene Heft 9 der „Gartenlaube" zeichnet sich durch Reichthum des Inhalts vortheilhaft aus. Es enthält den Schluß des packenden historischen Romans „Schwertlilie" von Sophie Junghans und den Anfang einer reizenden Novelle aus dem modernen Leben — „Um meinetwillen!" von Marie Bernhard. Unter den Artikeln sind hervorzuheben eine Schilderung des Münchener Künstlerfestes, eine sehr anschauliche und durch hübsche Bilder unterstützte Beschreibung der neuen Wengernalp-Bergbahn im Berner Oberland, eine warme und treffende Charakteristik des jüngst verstorbenen Parlamentariers und Schriftstellers Karl Braun-Wiesbaden aus der Feder von Ernst Eckstein. — Die Illustration schließt sich dem Text-Inhalt würdig an. Wir weisen nur hin auf das interessante Bild: „Einzug der Mekkakarawane", nach einer Originalzeichnung von Max Rabes.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines
Töchterchens
wurden hocherfreut 11778
A. Heimann u. Frau,
geb. **Kaphan.**
Schroda, d. 6. Sep. 1893.

Statt besonderer Meldung.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute unser süßes, herziges Söhnchen im Alter von 3 Jahren

Herbert

nach kurzen aber schweren Leiden zu sich zu rufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an
Posen, den 6. Sept. 1893.

Ernst Döring, Lehrer
und Frau Martha
geb. **Berchner.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr. vom Trauerhause, Sandstraße 8, aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Sachse in Berlin mit Hrn. Landrichter Paul Sachse in Beuthen. Frau Henny Stolterfoht geb. Plessing in Lübeck mit Hrn. Dr. Hermann Rau in Bonn. Frl. Constanze van de Goorbergh in Breda mit Hrn. Philipp Alex Oidtmann in Neuß. Frl. July Sträter in Niederdollendorf mit Hrn. Dr. med. Paul Jonghaus in Barmen. Frl. Elsa Lange mit Hrn. Lieut. Fritz Schultz in Wiesbaden. Frl. Mande Braga in Detmold mit Hrn. Dr. Walther Timm in Hamburg. Frl. Dora Weber in Leipzig mit Hrn. Dr. med. Otto Barnick in Halle.

Gestorben: Herrn Stabsarzt a. D. Friedrich Gustav Gebhardt in Brieg. Hr. Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter Philipp Pohl in Kalkau. Hr. Dr. jur. Julius Seebohm in Hamburg. Hr. Königl. Regierungsrath a. D. Heinrich Kieser in Salon. Hr. Major Carl von Bamberg in Herzberg a. H. Hr. Domänendirektor a. D. Sigmund v. Weigand in Stuttgart. Hr. Regierungsassessor Ferd. Hartmann in Stuttgart. Hr. Dr. med. G. F. Rühle in Cannstatt. Hr. Königl. bayerischer Amtsrichter a. D. Otto Ploner in Berlin. Hr. rechtskundiger Bürgermeister a. D. Dr. Gustav Gehring in München. Hr. Fritz Wöltinger in Berlin. Hr. Zahnarzt Dr. Eduard Marquardt Richtern in Berlin. Hr. Dr. med. Heinrich Bresgen in Kreuznach. Frau Adriane Sebranda von Hobe Baronin v. Gelting geb. Dölle in Gelting. Frau Postdirektor Seidel geb. Borges in Leipzig. Frau Höhne geb. Schütz in Berlin. Frl. Marie Herbig in Berlin.

Vergnügungen.

Ortsverband Posen.

Sonnabend, den 9. Sept., Abends 8½ Uhr, im Restaurant Tauber:
25jährige Jubelfeier der deutschen Gewerkvereine nebst 1. Stiftungsfest des Ortsvereins d. Graphisch. Berufe.
Concert. Festrede. Theater. Tanz.
Entree für Mitglieder 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mark. 11464

Restaurant Aring,
41. St. Martin 41.,
am Berliner Thor,
bringt sich Freunden u. Bekannten in freundliche Erinnerung.
Vorzügliche Biere u. Weine, sowie **echtes Berliner Weißbier, Frühstück, warme Küche, Abendbrot.** 11781
Scatzimmer.

Bergschloss-Garten
Verdychowo 5.
Heute Freitag, den 8. d. Mts.:
Großes Enten-Ausschieben
wozu hiermit alle Freunde und Bekannte ganz ergebenst einladet
11779 **L. Schmacha.**

Mahnung!

Die Hauptursache des Schwarz- u. Hohlwerdens der Zähne
und zu gleicher Zeit auch die Quelle fast aller heftigen **Zahnschmerzen** sind
Säuren und Zahn-Pilze.

Die Säuren zerstören den Zahnschmelz, die Pilze verursachen den Fäulnißvorgang des Zahnes. Die Säuren gelangen durch die Speisen, die Pilzkeime durch die Athmungsluft in den Mund. Erstere können sich nicht bilden, letztere sich nicht entwickeln, wenn täglich
Mundhöhle und Zähne sorgfältig gepflegt und reingehalten werden.

Die Reinigung von Mund und Zähnen soll in allen Fällen geschehen mittelst **Zahnbürste** und eines **unschädlichen antiseptischen Reinigungsmittels,** d. h. eines Mittels, das die Kraft hat, Säure unschädlich zu machen, die Zahn-Pilze zu vernichten. Diese Wirkung vermag kein anderes Mittel in so vollendeter Vollkommenheit auszuüben, wie die neuerfundene, soeben erst in Handel gekommene

Odor's Zahn-Crême
(Marke Lohengrin).

Dieselbe, unter ärztlicher Controle hergestellt, besitzt die Eigenschaft, die im Munde aufgenommenen oder sich bildenden Säuren zu neutralisiren, die den Zahn zerstörenden Pilze zu vernichten, die Zähne schön weiss zu machen, den unangenehmen Mundgeruch zu beseitigen, ohne — entgegen anderen Zahnreinigungsmitteln — die geringste schädliche Nebenwirkung zu haben.

Dabei ist **Odor's Zahn-Crême** angenehm im Gebrauche (sie hat nicht den belästigenden überreichen Schaum der Zahnseifen) sie lieblich im Geschmacke und billig im Preise.

Will man sich den Besitz der Zähne dauernd erhalten,
will man nicht leichtfertig sich Zahnleiden und Zahnschmerzen aussetzen,
will man durch unreinen Athem oder üblen Mundgeruch sich nicht unangenehm machen bei seinen Nebenmenschen, 8251
so benutze man ausschließlich zur Reinigung der **Zähne** und der **Mundhöhle**

Odor's Zahn-Crême (Marke Lohengrin),

in Qualität, Wirkung und Unschädlichkeit unübertrefflich; im wahren Sinne des Wortes die Krone aller Zahnreinigungsmittel.

60 Pfg. **Odor's Zahn-Crême** verpackt in eleganten Glasdosen à **60 Pfg.** erhältlich in **Posen** bei **Czepzinski & Sniegocki,** Drog.-Handl., **Paul Wolff,** Drog., **A. Asch Söhne, R. Barcikowski, Jasiński & Ołynski, Max Levy,** Drog., **O. Muthschall,** Friedrichstr., **J. Schleyer, J. Schmalz, S. Otocki & Co.,** sowie in sämmtlichen **Apotheken.** **Pfg. 60**
Alleinige Fabrikanten: **Doering & Cie.,** Frankfurt a. M.



Flach & Callenbach,

Berlin N. 58,
Specialfabrik für Centralheizung u. Ventilation,
liefern auf Grund langjähriger persönlicher Erfahrungen:
Niederdruck-Dampfheizungen mit Flach's Wasserrostkesseln.
Warmwasserheizungen Höchster Nutzeffekt, keine Reparaturen.
Heisswasser-, Luft- und kombinirte Heizungen.
Für alle Anlagen **selbstthätige** Regulirung des Feuers. 11681
Fabrikheizungen mit direktem Dampf und Abdampf, letztere mit selbstthätiger Entlastung der Maschine.
Ventilations-, Trocken- und Kühl-Anlagen.
Eigene Fabrikation. Kesselschmiede, Eisengiesserei.
Auskünfte, Entwürfe und Kostenanschläge umgehend.

Unsere Campagne beginnt
am Mittwoch, den 20. September cr.
Die Annahme der Arbeiter erfolgt am
Sonntag, den 17. September, Nachmittags 2 Uhr,
auf dem Fabrikhofe.

Jeder Arbeiter muß beim Antritt am 27. September cr. eine Quittungskarte für Invaliditäts- und Altersversicherung besitzen, Arbeiter unter 21 Jahren außerdem ein Arbeitsbuch.

Männliche Arbeiter erhalten auf Wunsch, und soweit Platz vorhanden, freie Wohnung in der Fabrik-Kaserne. 11698

Zuckerfabrik Opalenitza.

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich Tausenden zur Gesundheit u. Kraft. Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst.** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Specialität echt Berliner Flaschenweißbier
aus der **Brauerei J. K. A. Richter & Co., Weißbierbrauerei, Berlin, Weinmeisterstr. 2a.** 11780
Niederlage: Posen, Ritterstr. 26, Inh. W. Damm.

Ungar. u. italien.
Weintrauben,
ital. Pfirsiche,
Rosmarin-Aepfel,
sowie mit Obst dekorirte
Präsentkörbe.
S. Samter jr.

Zurückgekehrt
Dr. Panieński,
Spezialarzt für Nervenkrankheiten. 11726
(Elektro-, Hydrotherapie, Massage und schwed. Heilgymnastik.)
Sprechstunden: 10—12, 4—5½, für Unbemittelte 5½—6½ Nachmittags unentgeltlich: **Lindenstr. 3.**



Paul Bittmann,
St. Martin 13,
Sarg-Magazin.
Holz- und Metallsärge, sowie Leichenkleider und Steppdecken in reichster Auswahl. 11463

Gratulationskarten

zu den **jüdischen Feiertagen** mit und ohne hebräischem Text werden schnellstens angefertigt in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel).
Posen, Wilhelmstr. 17.
11278

Aecht Schlesischen 11772
Gebirgs-Himbeer-Saft
frisch von der Presse empfiehlt
Hartwig Latz, St. Martin 67.

Tempel
der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag, 6¾ Uhr Abends, **Gottesdienst.**
Sonnabend, 9½ Uhr Vorm., **Gottesdienst.**

---

500 Mark in Gold

wenn **F. Kuhn's Alabaster-Creme** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecken, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe 2c. beseitigt und den Teint bis ins hohe Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. (Preis 1,10 u. M. 2,20 Pf. u. **Cremeseife** 50 Pf.) Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und achte genau auf Schutzmarke u. Firma **Franz Kuhn,** Parf., **Nürnberg.** Hier bei **Paul Wolff,** Drog., Wilh.-Platz 3 u. **M. Levy,** Petriplatz 2.

Für 11765
das staatlich anerkannte
Kindergärtnerinnen-Seminar
und
die Fröbelschen Kindergärten,
Viktoriastr. 27, part.
u. **Breslauerstr. 18, p.,**
nehme Anmeldungen von jungen Mädchen und Kindern an.

Der neue Kursus für Erstere wird am **9. Oktober** beginnen. Pension im Hause. Alles Nähere durch Prospekte, Statuten und die Vorsteherin

Anna Michel,
geb. **Tschinkel.**

NB. Weise auf Anfragen **tüchtige Kindergärtnerinnen** nach.

Hausfrauen,
welche nicht allein von ihrem Manne das Lob ernten wollen, den Haushalt sparsam, sondern auch gut zu führen, können nicht genug auf diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerksam gemacht werden, welche denselben außer wohlfeiler, auch schmackhafter, milder sowie würziger machen. Der beste dieser Zusätze ist anerkannter Maßen der Anker-Cichorien von Dommerich u. Co. in Magdeburg-Buckau, welcher in 125 Gramm Packeten zu 10 Pfg. und in 250 Gramm Büchsen zu 20 Pfg. bei allen besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist. 11483

Für mein Mündel, 30 Jahr alt, mit ca. 16 000 M. flüssigem Vermögen, suche ich einen **Beamten** im passenden Alter oder kinderlosen Wittwer, **katholischer** Konfession, behufs späterer Verheirathung. Anträge nebst Photographie sind niederzulegen unt. **J. S. 1** bei der Exped. d. Ztg. Gegenseitige Diskretion ist Ehrensache. 11761

Pianinos, kreuzs. Eisenbau. v. **380 M.** an. [11489
Ohne Anz. à **15 M.** mon.
Kostenfreie 4wöch. Probesend.
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Auf eine **absolut sichere Hypothek von 24 850 M.** zu 5 Proz. u. jährlicher Abzahlung von 1500 M. wird ein Darlehn von 17 000 M. gesucht. Off. bef. die Exped. unt. D. 11703. 11703

Verloren!
Mk. 1000.

Ein armer junger Mann hat auf dem Wege in den Straßen von Gerberdamm, Schuhmacherstraße, Breitestraße Alter Markt, Neuestraße einen

1000 Markschein

verloren. Der Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung denselben bei der Königl. Polizeidirektion abzugeben.

6000 M.

6000 Mark sind hypothekarisch auf ein hiesiges Grundstück zu verleihen. Adresse unter **K. B. 11** in d. Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Kinder jüd. Eltern, die die höheren Lehranstalten in **Filehne** besuchen sollen, finden gute **Pension, liebevolle Aufnahme,** Beaufsichtigung der Schularbeiten. Näheres d. Herrn 11709
Adolf Putziger, Filehne.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,** 11728] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Stellen-Angebote.

Für meine **Buch- und Kunsthandlung** suche ich einen 11764
Lehrling
mit genügenden Schulkenntnissen.
Friedrich Ebbecke,
Posen.

Polnisches.

Posen, 7. September.

* Gleich dem Verfasser der famosen Broschüre „Ein Wort zu ernster Stunde“, mit welcher wir uns gestern beschäftigen mußten, liefert nun auch der „Dziennik Pozn.“ den Beweis für die Nothwendigkeit des deutschen Sprachunterrichts in unserer Provinz. Zu unserer Besprechung jener Broschüre meint nämlich das Hofpolenblatt. Die „Posener Ztg.“ bekunde darin Unkenntniß der elementarsten Grundsätze der deutschen Sprache. „Schon ein Quartaner weiß, daß man nicht sagt: „Wir wünschen, daß der Verfasser besser ist, als sein Stil,“ sondern: „besser sei;“ Auch die Wortbildung „Denunziatiönchen“ hält der „Dziennik“ für falsch. Den Heinrich Heine haben die Herren also nicht gelesen. Und da sagen diese „Gebildeten“ unter den Polen noch, daß der Unterricht in der deutschen Sprache für die Polen nicht nothwendig ist, oder sei! Wer hier in Deutschland lebt, der muß die deutsche Sprache beherrschen; ganz besonders aber ist das nöthig für die Redakteure von Zeitungen, die in Deutschland erscheinen. Ebenso wie die Herren das deutsche brauchen für das Uebersetzen aus deutschen Zeitungen, womit sie bekanntlich die Spalten ihrer Organe füllen, so brauchen sie es auch zu ihrer Polemik gegen uns, von der sie durchaus nicht lassen mögen. Nun, Jeder blamirt sich so gut er kann: Der „Dziennik“ hat redlich das Seinige gethan.

d. **Die Mitglieder beider Domkapitel, von Gnesen und Posen,** waren hier gestern Mittags versammelt, um sich mit dem „Orędownik“, dem Hauptorgan der jungpolnischen Volkspartei, zu beschäftigen. Den Anlaß dazu hatte der Umstand gegeben, daß der „Orędownik“ in gleicher Weise, wie er den Patron der polnischen Rustikalvereine, Herrn v. Jackowski, angegriffen hat, ohne Furcht und Scheu vor Kurzem auch Angriffe gegen den Erzbischof von Stablewski gerichtet hat. In gleicher Weise, wie nun die polnischen Rustikalvereine für ihren Patron eintreten und Resolutionen zu Gunsten desselben beschließen, haben auch beide Domkapitel das Bedürfniß empfunden, eine Kundgebung für den Erzbischof zu beschließen. Zu diesem Behufe waren sämmtliche Mitglieder beider Kapitel gestern Mittags im großen Saale des erzbischöflichen Palais versammelt, wo der Dompropst Dorszewski im Namen beider Kapitel an den Erzbischof eine Ansprache hielt, in welcher er das Bedauern darüber aussprach, daß sich in den Diözesen eine Zeitschrift der „Orędownik“ gefunden, welche alles katholischen Gefühls baar, zwar in polnischer Sprache geschrieben, aber in Wirklichkeit eine polnische Zeitung nicht sei, sondern eine Zeitschrift, welche mit dem vom Abhub des Posener Straßenpflasters aufgelesenen Gifte des Eigendünkels die polnische Gemeinschaft vergiften wolle. Um an diesem Tage der Trauer über eine kleine Schaar verirrter Schafe dem Oberhirten einen Trost zu spenden, seien sämmtliche Mitglieder beider Domkapitel heute hier erschienen, um demselben ihre Liebe, ihr Vertrauen und ihre Einigkeit kund zu geben. — Domherr Dorszewski verlas hierauf eine Adresse an den Erzbischof, in welcher erklärt wird: Die Unterzeichner seien sicher, daß es solche Geistliche, welche den traurigen Muth hätten, mit ihrem Erzbischof entzweit zu sein, in beiden Diözesen nicht gebe. Sollte sich aber ein solcher gefunden haben, welcher die zündhaften Angriffe des „Orędownik“ gegen den Erzbischof unterstützt, so könne letzterer überzeugt sein, daß die ganze Geistlichkeit mit Schmerzen einen solchen Geistlichen für einen verirrten Bruder erachten würde. — Nach Ueberreichung der Adresse versicherte Prälat Dorszewski den Erzbischof nochmals der treuen Anhänglichkeit der Geistlichen, auf die er zu jeder Zeit rechnen könne. — Erzbischof v. Stablewski erklärte hierauf: Die heutige Kundgebung sei ein großer Trost für ihn, und dankte nochmals für diese liebe und unerwartete Offenbarung des Herzens aller Mitglieder der Domkapitel. — Von der katholischen Geistlichkeit der Stadt Posen ist heute in den polnischen Zeitungen eine Erklärung enthalten, in welcher dem „Orędownik“ und dem „Postęp“ die von den Organen der polnischen Hofpartei gemachten Vorwürfe, daß sie durch ihre Agitationen die polnische Bevölkerung entzweien, die erprobten polnischen Wahl-Institutionen untergrabe 2c., gleichfalls ausgesprochen werden, und darauf hingewiesen wird, daß die Unterzeichner der Erklärung keiner Partei angehören, und daher gegen die an sie gerichtete Aufforderung protestiren, derjenigen Partei anzugehören, welche sich als die ausschließliche Volkspartei hinstellt. Sie ständen treu und ergeben zum Erzbischof, und bäten zu Gott, daß der polnischen Gemeinschaft wieder Friede und Eintracht beschieden werde.

Wenn die Jungpolen bisher noch immer versucht haben, die Geistlichkeit auf ihre Seite zu ziehen, so werden sie nach diesen Kundgebungen wohl einsehen, daß der Klerus jede Bewegung, welche ein irgendwie volksthümliches Gepräge trägt, zu unterdrücken sucht. Ihr Prinzip ist immer wieder nur das, zu herrschen um jeden Preis. Vielleicht aber trägt dieser Widerstand der Geistlichkeit gegen die jungpolnische Bewegung doch dazu bei, das polnische Bürgerthum über den wahren Charakter seines Klerus aufzuklären, und veranlaßt es endlich einmal, sich für mündig zu erklären.

d. **Zu dem 50jährigen Jubiläum des Grafen Cieszkowski** am 10. d. Mts. treffen hier auch mehrere Delegirte und Gelehrte von der Krakauer und Lemberger Universität ein.

Aus der Provinz Posen.

X. **Wreschen,** 6. Sept. [Geschenk eines Kaiserbildes. General-Versammlung.] Seitens des Kultusministers wurde der hiesigen städtischen höheren Töchterschule ein lebensgroßes Bild des Kaisers Wilhelm I. überwiesen. — Sonnabend, den 16. d. M. findet in der hiesigen Molkerei eine Generalversammlung der betreffenden Genossen statt, auf welcher Herr Rittergutsbesitzer Mylius-Nehringswalde als Vorsitzender des Aufsichtsrathes den Geschäftsbericht erstatten wird. Neben den Aufnahmen neuer Mitglieder werden einzelne Neuwahlen vorgenommen. Die Molkerei erfreut sich übrigens eines äußerst guten Standes. Die gelieferten Waaren sind durchweg gut und finden reichlichen Absatz.

P. **Meseritz,** 4. Sept. [Schulsparkassen. Personalnotiz.] Im Schulaufsichtsbezirk Meseritz sind in 17 Klassen von 5 Schulen Schulsparkassen eingerichtet. Von den 2029 Kindern dieser Schulen haben 284 Kinder 3 066,60 M. gespart. Trotz wiederholter Aufforderung der Schulaufsichtsbeamten ist es noch nicht gelungen, dieser zweckmäßigen Einrichtung größere Ausbreitung zu verschaffen, was nur bedauert werden kann. — Lehrer Pusch von hier ist wiederum für das Wintersemester als Hilfslehrer an der Central-Turnanstalt in Berlin einberufen worden.

ch. **Rawitsch,** 6. Sept. [Brandschaden.] Mit Beendigung der Ernte vermehrt sich auch wieder die Zahl der Schadenfeuer. Erst vor Kurzem wurde an dieser Stelle Mittheilung von dem Brande einer gefüllten Scheune in Slupia gemacht und schon wieder hat ein solcher Brand stattgefunden. Am vergangenen Sonntag, Abends gegen 7 Uhr, brannte auf dem Forstetablissement Krasnolipka eine zum größten Theil mit Heu gefüllte Scheune total nieder. Nur der günstigen Windrichtung, durch welche die Flammen vom Gehöfte ab und nach dem Garten zu getrieben wurden, ist es zu danken, daß dem verheerenden Elemente nicht auch noch eine zweite nur 15 Meter entfernte mit Getreide gefüllte Scheune und noch andere Baulichkeiten zum Opfer fielen. Das Heu war nur niedrig versichert, so daß dem Eigenthümer desselben, Oberförster Kreutzinger, bei den diesjährigen hohen Heupreisen ein bedeutender Schaden erwachsen ist. Bei Feststellung des Thatbestandes durch den zuständigen Distrikts-Kommissarius stellten sich gegen einen bei dem Oberförster Kreutzinger bediensteten Hütejungen so viele Verdachtsmomente heraus, daß derselbe dieserhalb und wegen mehrfach begangener Diebstähle in Untersuchungshaft genommen wurde.

O. **Rogasen,** 6. Sept. [Beerdigung.] Heute Nachmittag fand die Beerdigung des Postmeisters und städtischen Beigeordneten Herrn Szyminski hier statt. Welche hohe Achtung und Liebe der Verblichene hier genoß, davon gab am besten die sehr zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängniß Zeugniß, an welchem alle Stände und Konfessionen theilnahmen. Die beiden städtischen Körperschaften, das Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegium waren in corpore erschienen, außerdem sämmtliche hiesige Steuer- und Gerichtsbeamte und der hiesige Landwehrverein unter Vorantritt einer Musikkapelle.

⁂ **Birnbaum,** 5. Sept. [Jahrmarkt. Bienenzucht.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war sehr mäßig besucht. Der Viehauftrieb war schwach; der Schweinehandel entwickelte sich flott und wurden bei großem Umsatz gute Preise erzielt. — Das Ergebniß der Bienenzucht in hiesiger Gegend, welches sich nun übersehen läßt, ist nur ein schwach mittelmäßiges. Die Honigernte ist der kurzen Tracht wegen nur gering. Die Vermehrung war ja zufriedenstellend, aber die Schwärme haben nicht genügend Wintervorrath.

□ **Podsamtsche,** 6. Sept. [Unglücksfall. Brechdurchfall.] Im russischen Nachbarorte Wieruszow ereignete sich ein eigenthümlicher Unglücksfall. Ein dreijähriges Kind spielte mit einem scharfen Zimmererbeil, das schwere Beil fiel dem Kinde auf den Unterleib und schlug dort eine so schwere Wunde, daß das Kind binnen einigen Minuten verschied. — In der Stadt Kempen verbreitete sich vorgestern die Kunde, daß ein Mann in Donaborow an Cholera erkrankt sei. Sofort begab sich der Kreisphysikus nach dem genannten Orte und stellte fest, daß der Wirth Peter Majczyk infolge Genusses von verfaulten Feldbirnen und Trinken von Wiesenwasser stark an Erbrechen und Durchfall erkrankt sei. Der Mann befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

R. **Crone a. Br.,** 6. Sept. [Diakonissenverein. Von der Strafanstalt Cronthal.] Dem hiesigen Diakonissenverein sind bereits dauernde Unterstützungen von dem interkonfessionellen Vaterländischen und dem evangelischen Frauenverein zu Crone in beträchtlicher Höhe zugesichert, auch der Kreis Bromberg hat der zu gründenden Diakonissenstation Zuwendungen zugesichert, außerdem ist die Mitgliederzahl des Vereins in stetem Zunehmen begriffen. — Die Strafanstalt Cronthal wurde heute einer Revision seitens des zuständigen Regierungsrathes unterzogen. Von dem früher beabsichtigt gewesenen Bau von Wohnhäusern für die Beamten der Strafanstalt Cronthal ist jetzt nichts mehr zu hören. Der Bau scheint demnach aufgeschoben zu sein.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Thorn,** 6. Sept. [Nutzbarmachung der Wasserkräfte östlich der Weichsel.] Der Vorstand des Vereins deutscher Papierfabrikanten macht den Mitgliedern folgende Mittheilung: Im Auftrag des kgl. preußischen Ministers für Handel und Gewerbe hat Herr Professor Intze von der technischen Hochschule zu Aachen eine Prüfung der Wasserverhältnisse in den Gebieten östlich der Weichsel vorgenommen und über die Ergebnisse seiner Reise einen ausführlichen Bericht erstattet. Der Zweck der fraglichen Untersuchung bestand darin, festzustellen, ob und in welcher Weise die in den genannten Landestheilen vorhandenen Wasserkräfte für die Industrie nutzbar gemacht werden könnten, und in welchem Umfange und mit welchen Kosten eine derartige Nutzbarmachung ausführbar erscheint. Wie der Handelsminister betont, sind die in Ostpreußen vorhandenen Wasserkräfte sehr bedeutend und bieten die Möglichkeit einer Nutzbarmachung durch industrielle Anlagen mit verhältnißmäßig geringen Mitteln.

g. **Breslau,** 7. Sept. [Der Opernsänger Cerini], welcher hier mit Erfolg am hiesigen Stadttheater gewirkt hat, war voriges Jahr zum Kantor der hiesigen Synagogengemeinde gewählt worden, dort wurde ihm als Ausländer (er heißt mit seinem bürgerlichen Namen Steifmann und stammt aus Russisch-Polen) von der Regierung die Bestätigung versagt. Inzwischen hat er sich naturalisiren lassen und in Folge dessen nunmehr seine Bestätigung erhalten. Sein neues Amt wird er nächsten Sonntag Abend antreten.

p. **Bunzlau,** 7. Sept. [Ein diebischer Soldat.] Heute in der Mittagsstunde begab sich ein hier einquartierter Soldat des Feldartillerieregiments von Podbielski Nr. 5 unbemerkt in den Laden seines Leinengeschäfts auf der Bahnhofstraße und beraubte die Ladenkasse ihres Inhalts, der etwas mehr als 80 M. betrug. Der Dieb, der erst kürzlich eine Festungsstrafe verbüßt hat, war jedoch bemerkt worden; er wurde verfolgt, festgenommen und der Militärwache übergeben.

* **Ratibor,** 6. Sept. [Ein Mord] wurde in der Nacht zum Dienstag in Ruda, Kreis Zabrze O./S., von einer Anzahl Dieben verübt, die die Scheune des Bergbeamten Deworatzek heimsuchten. In der Scheune schlief ein jüngerer Bruder des Besitzers, um eben ausgedroschenen Hafer zu bewachen. Als die Diebe den jungen Mann antrafen, ermordeten sie ihn durch zwei Axthiebe in den Kopf. Der Unglückliche muß alsbald todt gewesen sein. Gestohlen sind 10 Sack Hafer, woraus zu schließen ist, daß mehrere Diebe bei dem Raubzuge betheiligt waren. Man kann ferner aus der Ermordung folgern, daß die Mordbuben jedenfalls erkannt worden waren und sich sichern wollten. Die Leiche wurde nach der Krankenhaushalle geschafft.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 7. Sept. Ein neuer choleraverdächtiger Fall ist gestern Nachmittag zur Meldung an zuständiger Stelle gelangt. Der Drehorgelspieler Gärtner, in der Muskauerstr. 16 wohnhaft, ist als choleraverdächtig in das Krankenhaus überführt worden und auch die Frau desselben sowie andere Personen, welche in der Wohnung des Erkrankten verkehrt haben, sind zum Reinigen ihrer Kleider 2c. der städtischen Desinfektionsanstalt zugewiesen worden.

† **Burschenschafter im deutschen Reichstag.** Nach den „Burschenschaftl. Blätter“ sind von den 397 Mitgliedern des deutschen Reichstages 15 ehemalige Burschenschafter. Davon gehören drei: die Abg. Lenzmann (Arminia-Würzburg 1860), Schmieder (a. B. B. der Raczeks 1859) und Schneider (a. B. B. der Raczeks 1858 und Arminia-Berlin 1861) der Freisinnigen Volkspartei an; einer Beckh (Germania-Erlangen 1849) ist Hospitant der Freisinnigen Volkspartei. Der Freisinnigen Vereinigung gehören an: Görtz (Franconia-Heidelberg 1870),

Der Günstling.

Von B. von der Lancken.

[57. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Sie sind durch die Untersuchungshaft und durch die Degradation von einem großherzoglichen Oberstallmeister zum Stallmeister eines englischen Lords eben nicht bescheidener geworden, wie es mir scheint, Baron v. Kelling, erwiderte der Russe spöttisch. Ich würde auch nicht freiwillig gekommen sein; denn ich weiß ja, daß Sie zu Denen gehören, die Leuten von meiner Gesinnung und meinen Bestrebungen gern fernbleiben, daß Sie einer von Denen sind, die kein Herz haben für das große unendliche Elend. — — —

Boris hob mit einer stolz ablehnenden Bewegung die Hand.

Bitte zur Sache, Herr Steganow!

Dieser fuhr unbeirrt fort:

Vielleicht haben Sie aber doch ein Herz für den Einzelnen, besonders wenn dieser Einzelne ein Standesgenosse von Ihnen ist.

Wenn er mein Interesse verdient, gewiß! Von wem sprechen Sie?

Von dem unglücklichen Grafen Polowsky, dem Onkel der Fürstin Asakoff, der nach seiner Flucht aus Sibirien seit Jahren sich vor aller Welt verborgen, unter anderm Namen in den bescheidensten Verhältnissen hier in London lebt. Jede Unterstützung der Fürstin, die über das, was er eben zur Erhaltung seines Lebens braucht, hinaus geht, weist der starrsinnige Alte entschieden zurück. Seit langer Zeit ist er leidend, besonders lassen die Funktionen des Herzens nach — und gestern erkrankte er ernstlich. Der Arzt giebt keine Hoffnung mehr. Durch mich erfuhr der Graf Ihren Namen, er wünscht Sie zu sprechen.

Mich?

Ja, er möchte Ihnen sein Vermächtniß an die Fürstin aushändigen. Zu mir hat er kein Vertrauen, setzte Steganow spöttisch hinzu; der aristokratische Pole lebt zu sehr in ihm. Ich hatte ihn zum Zweck einer Besprechung über sein geheimnißvolles Vermächtniß gestern gebeten, mich in jener Kneipe von Whitechapel zu treffen; der Brandy und die gemeine Atmosphäre scheint ihm aber nicht besonders bekommen zu sein, setzte er mit hämischem Grinsen hinzu.

Wie konnten Sie aber auch den alten vornehmen Mann in jene Spelunke laden? rief Boris entrüstet; und wie ist es möglich, daß Sie selbst so —

Er stockte, er mochte den Satz nicht vollenden; der Andere kam ihm darin zuvor:

Sie wollen sagen, Baron, wie ich selbst so tief heruntergekommen bin, daß ich dort verkehre. Nun, ich meine, eigentlich könnte ich die Frage zurückgeben; aber Ihr Begleiter war mir bekannt, und so sagte ich mir, Sie machten wohl nur eine kleine Vergnügungstour durch diese Stätte menschlichen Jammers. Ich suche Sie aus einem anderen Grunde auf: ich will hier, da ich mein Vaterland nicht betreten darf, das Samenkorn ausstreuen, aus dem der Baum unserer Zukunft emporwachsen soll. — Doch, rief er, sich plötzlich besinnend, wem sage ich das? Sie werden uns ja nie, nie verstehen, und ich würde auch zu Ihnen nicht darüber gesprochen haben, wenn ich nicht morgen England verließe. Deshalb frage ich Sie noch einmal kurz — Baron Kelling, wollen Sie die Bitte des Grafen erfüllen?

Boris schwieg überlegend, er kombinirte sehr rasch, daß er durch diese Verbindung vielleicht Einfluß auf Wlasta Asakoff gewinnen könnte.

Ich bin nicht in der Lage, frei über meine Zeit disponiren zu können, sagte er endlich. Geben Sie mir eine Adresse an, unter der ich eine schriftliche Antwort senden kann.

Sie sind mißtrauisch geworden, Herr Baron, sagte Steganow unwirsch.

Ja, ich denke, es ist genug, wenn man einmal dem Verrath zum Opfer fällt, erwiderte Boris kalt.

Sie haben Recht, es war schlecht gehandelt, aber meine Schuld war es nicht. Sie wollte es so, sagte Steganow.

Dann riß er ein Blatt aus seinem Notizbuch, schrieb ein paar Zeilen auf dasselbe und reichte es Kelling.

Bitte, legen Sie es nur dort auf den Tisch, Herr Steganow.

Ein Blick tödtlichen Hasses traf ihn aus den Augen des Russen.

Leben Sie wohl, Baron Kelling. Ich denke, wir sehen uns noch einmal wieder.

Ich will es nicht wünschen. Adieu, antwortete Boris kurz.

Steganow ging.

Kaum hatte er das Zimmer verlassen, so begab sich Kelling zu Lord Fitzboy und berichtete ihm den ganzen Vorfall.

Langerfeldt (Arminia a. d. B. 1864) und Maager (Germania-Berlin 1864). Fünf ehemalige Burschenschafter sind Mitglieder der nationalliberalen Partei, nämlich die Abgeordneten: Böttcher (Germania-Leipzig 1863, Teutonia-Freiburg 1864), Bürklin (Teutonia-Freiburg 1863), Kruse (Hercynia-Göttingen 1855), von Marquardsen (Albingia-Heidelberg 1844, alte Teutonia-Heidelberg 1845) und Weber (Allemania-Heidelberg 1863). Einer: Hüpeden (Arminia-Marburg 1867) gehört der deutsch-konservativen Partei an, während gar zwei: Reindl (Algovia-München 1851) und Rintelen (alte Germania-Berlin 1845, alte Franconia-Heidelberg 1846) Mitglieder der Centrumspartei sind.

† **Eine Schauspieler-Versammlung.** Aus Wien, 4. d., wird gemeldet: Heute Nachmittag fand hier eine Schauspieler-Versammlung statt, welche von mehr als 100 Personen besucht war. Unter den Anwesenden befand sich auch der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Kronawetter. Es referirte das Mitglied eines hiesigen Sommertheaters, Herr Veigl, über die Lage des Schauspielerstandes. Der Redner, ein temperamentvoller junger Mann, entwarf ein überaus düsteres Bild von dem Leben der Provinzschauspieler. In Oesterreich leben an 10 000 Schauspieler, Deutsche, Ungarn und Slawen, von diesen der größte Theil im Elend. Es bestehen 53 Stadttheater und 2300 reisende Theatergesellschaften. Der Grund des Uebels bestehe für den Provinzschauspieler darin, daß er sechs Monate im Engagement sei und mit dem Palmsonntag ins Elend trete, da es im Ganzen nur wenige Sommertheater giebt, bei denen ein nur geringer Theil der Schauspieler Sommer-Engagements findet; aber auch in den sechs Monaten des Engagements haben es die Schauspieler sehr schlecht. Es giebt sehr viele Provinztheaterdirektoren, welche das 25jährige Jubiläum der Nichtgagenzahlung feiern könnten. Leider könne derjenige, der einmal bei der Bühne gewesen, nicht leicht wieder einen anderen Beruf wählen, da man nicht einmal als Straßenkehrer aufgenommen würde. Als ein großes Uebel für den Provinzschauspieler bezeichnete Redner das Verhältniß derselben zu den Theateragenten, denen sie von ihrer Gage einen unverhältnißmäßig großen Tribut leisten müßten. Er wünscht eine staatliche Regelung der Theateragenturen. Auch von den Theaterdamen und den nicht sehr erquicklichen Verhältnissen derselben vom Standpunkte des Anstandes und der Würde spricht der Referent, ebenso von dem Krebsschaden der Theaterschulen, deren Zustände er scharf kritisirt. Dr. Kronawetter möge im Parlamente sagen, daß nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Schauspieler hungern. Der Referent plaidirte für die einheitliche Organisation der Schauspieler. Nun ergriff, vom Referenten aufgefordert, Dr. Kronawetter das Wort. Er sagte, er verstehe nichts vom Theater und kommt jahrelang nicht ins Theater. Auch bei den Schauspielern gelte die Ausbeutung durch die Zwischenagenten und die Theaterdirektoren. Aus dieser Misère herauszukommen, sei der beste Weg die Schaffung einer thatkräftigen Organisation. Wo gleiche Interessen obwalten, da sei Selbsthilfe nothwendig. Die staatlichen Gesetze können erst als eine Frucht der Organisation erfolgen, so wie dies bei dem Arbeiterstande der Fall ist. Von der Gesetzgebung mögen sich die Schauspieler nicht allzuviel versprechen. Bei ihnen gelte wie bei den anderen Arbeitern der Arbeitsgeber und der Arbeitsnehmer, Dr. Kronawetter erklärte sich bereit, soweit er könne, die Sache der Schauspieler zu fördern, aber bei ihm sei es besonders schwer, da er ein sogenannter Wilder sei, der von keiner Partei unterstützt werde. Das Haus theilte sich in Rudel, d. h. in Klubs, ein jeder Klub hat seine Leithammel, denen Alle nachlaufen. Er wolle übrigens mit seinem Kollegen Pernerstorfer sprechen, um das Nöthige zu veranlassen. Die Hauptsache sei die Organisation. Nur wenn diese gelingt, werden die Schauspieler etwas erreichen können. Sie mögen auf freiheitlicher Basis ihr angestrebtes Ziel mit Ernst verfolgen. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, in welcher sie sich mit den Ausführungen und dem Beginn einer Organisation der Schauspieler Oesterreich-Ungarns einverstanden erklärte.

† **Ein Mittel gegen den Rost.** Ein in Kobe lebender japanischer Töpfermeister soll eine Komposition erfunden haben, die, auf Metall aufgetragen, dasselbe auf das wirksamste gegen Rost schützt. Er erfand es, während er mit Experimenten die auf das Glasiren von keramischen Waaren Bezug hatten, beschäftigt war. Man braucht die Komposition nicht von Zeit zu Zeit erneuern, wie z. B. Farbe. Sie wird auf das Metall mittels Hitze aufgetragen, und das einzige Metall, das sich hierzu nicht eignet, ist Zink. Der Prozeß ist sehr billig, und der Boden eines Schiffes, der einmal mit der Masse bestrichen ist, würde, dem Erfinder zufolge, für alle Zeiten von der Gefahr zu rosten befreit sein. Der Erfinder hat um ein Patent bei dem Ingenieur-Bureau der japanischen Regierung angetragen, doch hat dieses ihm zur Antwort gegeben, daß er dieses nicht erhalten könne, bis Metallstücke, die mit der Komposition überzogen, nachdem sie fünf oder sechs Jahre lang in der Erde vergraben waren, ohne Rostflecke zu zeigen, wieder ans Tageslicht gebracht worden sind.

† **Aus dem Spatzenleben.** Auf einem der großen Holzlagerplätze an der unteren Themse bei London sollte vor einigen Tagen eine seit dem Frühjahr unberührt gebliebene Schicht aufgestapelter Planken weggenommen und verladen werden. Als die damit beauftragten Arbeiter an dies Geschäft gingen, erhoben sechs oder acht Sperlingmännchen auf den benachbarten Bretterhaufen einen gewaltigen Lärm und flatterten in sichtlicher Erregung um die Köpfe der Leute hin und her. Je weiter das Werk voranschritt und je niedriger der Bretterstapel wurde, desto bedrohlicher und wilder benahmen sich die Thierchen. Bald entdeckte man die Ursache ihrer Aufregung. In einer von zwei Brettern gebildeten Ecke war ein leeres, altes, vom Wetter halb zerstörtes Nest eingezwängt. Aus ihm hatte sich ein Endchen dicken Zwirns ausgefasert und zum Theil um einen harten Splitter gewunden, während ein anderes Endchen frei blieb. In das letztere hatte sich ein Sperlingsweibchen offenbar vor Wochen oder Monaten verwickelt und seine Bemühungen, sich zu befreien, hatten nur zum Resultat gehabt, den Faden noch fester um sein Beinchen zu schlingen. Der Faden war gerade noch lang genug, um dem gefangenen Vogel einige Bewegung zu gestatten. Nun konnte man sich den ganzen Vorgang leicht erklären: Die Spatzenmutter hatte eine Brut von Jungen aufgezogen und sich, während sie dieselben hütete, in den Faden verfangen. Ihre männlichen Nachbarsperlinge auf dem Holzplatze hatten sie unter ihren Schutz genommen und auch offenbar gut verpflegt, denn sie war so dick als jene. Die tapferen Vögelchen hatten ihrem Schützlinge keinen Feind nahen lassen und schwirrten selbst noch den Arbeitern kampflustig um die Ohren, als sie sich daran machten, sorgfältig den Faden vom Fuße des Gefangenen abzuschneiden. Als der Vogel befreit war, schienen ihn seine Schwingen, des Fliegens so lange entwöhnt, nicht mehr tragen zu können, allein nachdem er ein Weilchen umhergeflattert war, vermochte er wieder mit seinen Genossen ins Weite zu fliegen, die über seine Befreiung die ausgelassenste Freude kundgaben.

† **Ein Liebesdrama.** Aus Paris, 4. Sept., berichtet man: Ein Student aus Nizza hatte vor ungefähr einem Jahre ein junges Mädchen von großer Schönheit kennen gelernt, mit welchem er zusammen wohnte. Seine Familie wollte ihn nun zwingen, diese Liebschaft aufzugeben. Darüber ergriff den jungen Mann eine so große Betrübniß, daß er seine Geliebte überredete, vereint mit ihm zu sterben. Sie willigte ein und die beiden nahmen je 180 Tropfen Laudanum. Diese Dosis war jedoch augenscheinlich zu stark und während der Nacht stellte sich bei ihnen fürchterliches Erbrechen ein, das sie aber vom Tode errettete. Gestern Morgen nun wiederholten sie ihren Versuch, indem sie diesmal eine weniger große Qualität einnahmen. Gleichwohl waren sie noch nicht auf der Stelle todt. Man brachte sie ins Spital und erst 24 Stunden später gab der Student seinen Geist auf. Das junge Mädchen dagegen hat, wie es scheint, eine kräftigere Natur; sie befindet sich bereits außer aller Gefahr.

† **Deutsche Literatur in Dänemark.** Man schreibt aus Kopenhagen, 2. Sept.: Das hiesige „Dagmar-Theater" eröffnete gestern seine Saison mit Lessings „Minna von Barnhelm", die zum ersten Male in dänischer Sprache aufgeführt wurde und großen Beifall errang. Der Direktor des „Dagmar-Theaters", Prof. Riis-Knudsen, hat sich um die Verbreitung der deutschen dramatischen Literatur in Dänemark große Verdienste erworben. Im vorigen Jahre brachte er „Götz von Berlichingen", „Nathan der Weise", „Uriel Acosta" und mehrere von Schillers, Goethes und Grillparzers Dramen, die nie hier früher gegeben waren, zur Aufführung, und für die kommende Saison hat er uns „Wilhelm Tell", „Egmont" u. a. m. versprochen. Er hat sich die Aufgabe gestellt, auf dem von ihm geleiteten Theater die Meisterwerke der fremden, besonders der deutschen dramatischen Autoren dem dänischen Publikum vorzuführen.

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

— **Roggen-Sandwicken-Mischungen und deren Preise.** In einer Mittheilung aus der landwirthschaftlich-physiologischen Abtheilung der Versuchsstation an der Universität Jena weist Dr. Brümmer darauf hin, daß es immer unzweckmäßig ist, fertige Samenmischungen zu kaufen. Erstens sind dieselben nur zufällig einmal passend für Boden sowie für die beabsichtigte Nutzungsart. Der Landwirth muß sich selbst die Mischungen unter Berücksichtigung seiner örtlichen Verhältnisse zusammenstellen. — Zweitens sucht der Händler mit den Mischungen seine schlechteste Waare loszuwerden und drittens läßt er sich dieselbe in den Mischungen außerdem noch sehr hoch bezahlen. Die Samenprüfungsanstalten lehnen es demgemäß meistens auch ab, solche fertige Mischungen überhaupt einer Prüfung zu unterziehen. Brümmer konnte kürzlich feststellen, daß auch der Handel mit Sandwickengemenge einer Kontrolle bedürfe. Auf sein Ansuchen übersandte u. A. ein Landwirth K. in B. eine Probe einer Mischung von Johannisroggen mit Sandwicken, welche demselben von einem bekannten Produzenten S. in der 2. Augustwoche für 45 M. pro Zentner angestellt wurde. Wie die Prüfung ergab, bestand das Gemenge aus

76,5 Proz. Johannis-Roggen,
23,4 „ Sandwicken,
0,1 „ fremden Bestandtheilen,
100,0.

Berechnet war der Roggen mit 11 M. pr. Ztr. und die Sandwicke mit 50 M.; so würde die Mischung pro Ztr. bei Annahme einer normalen Keimfähigkeit einen Werth von nur reichlich 20 Mark repräsentiren. Die Qualität des Roggens war dabei keineswegs eine besondere. Es hatten 1000 Körner nur ein Gewicht von 20,7 Gramm. Brümmer sagt: Ferner erwächst noch Schaden aus dem Mischungsverhältniß, — vgl. meine Schrift über Rathschläge für Landwirthe in futterarmen Jahren —. Bei etwaigem Ankauf von Mischungen sei man also doppelt vorsichtig und prüfe dieselben vor der Verwendung genau.

— **Schwämmchen des Säuglings.** Das Schwämmchen, auch Soor oder Mehlhund genannt, ist eine ansteckende Krankheit, durch welche die Kinder oftmals sehr herunterkommen, weil die Verdauung dadurch gestört wird. Sobald man die ersten Spuren — milchweiße Punkte — wahrnimmt, reinige man die Mundhöhle mittelst Läppchen (event. an einem Stäbchen befestigt) vor jedesmaligem Trinken mit abgekochtem Wasser, in dem auf 100 Theile ein Theil Borax zugesetzt ist. Schwache Lösungen von übermangansaurem Kali sind auch gut. Läppchen, Saughütchen event. Mutterbrust müssen vor Benutzung stets gründlich gereinigt werden. Wo das Kind nach der Nahrungsaufnahme nicht einschläft, da wird man die Reinigung der Mundhöhle nachträglich besorgen.

— **Verstopfungen bei kleinen Kindern.** Die Kuhmilch giebt bei Säuglingen leicht Veranlassung zum schweren Stuhlgang. Ein Zusatz der Liebigschen Kindernahrung beugt demselben vor. Man hüte sich öfters Abführmittel zu reichen. Ein lauwarmes Klystier mittelst Gummiballon wirkt vortrefflich und ist völlig unschädlich, während Arzeneien den Magen belästigen.

— **Gegen Nasenbluten.** Gegen mäßiges Bluten schreitet man nicht ein. Vollblütige unterstützen die Blutung zweckmäßig durch Einziehen von warmem Wasser in die Nase. In allen anderen Fällen läßt man den Patienten den Kopf so halten, „als wolle er schreiben" und verbietet ihm das Schnaufen, damit Blutgerinnselbildung in der Nase nicht gestört wird; der Blutpfropfen stillt die Blutung am besten. In die Nase läßt man kaltes Wasser mit etwas Essig einziehen (eventuell einspritzen); Stirn und Nacken kühlt man. In Nothfällen stopft man reine Watte in das blutende Nasenloch und holt einen Sachverständigen hinzu. Wir warnen vor Spinngewebe bei Blutungen wegen Blutvergiftungen.

Handel und Verkehr.

** **Vom oberschlesischen Kohlenmarkt,** 4. September. Die größere Regsamkeit des Kohlengeschäfts im August cr. hat nach Eintritt der Winterpreise sofort einen Rückschlag erfahren. Lediglich um die Sommerpreise noch mitzunehmen, haben die Händler und Fabriken, sowie auch einige Dominien sich größere Kohlenquantitäten angeschafft und mit Eintritt der Winterpreise mit weiteren Bezügen aufgehört. In Folge dessen gehen die Ordres seit dem 1. d. Mts. bei den meisten Gruben spärlicher ein und die Förderungen dürften bald wieder durch Einlagen von Feierschichten Einschränkungen erfahren. Im Allgemeinen ist das August-Geschäft gegen das der Vorjahre zurückgeblieben, denn wenn auch auf einzelnen hiesigen Gruben die Verladung so flott von Statten ging, daß auch die Bestände zum größten Theil geräumt werden konnten, so waren die übrigen Gruben nicht einmal in der Lage, die frische Förderung ganz auf den Weg zu bringen. Der gegenwärtige Absatz auf Stück-, Würfel- und Nußkohlen ist ein unzureichender und auch von den kleinen Sortimenten sieht man bedeutende Bestände auf den Gruben lagern. Nur Kleinkohlen werden als Betriebskohlen von den Werken und Fabriken beliebt und auch die Zuckerfabriken, die bereits mit der Anfuhr ihrer Betriebskohlen angefangen haben, entnehmen hierzu hauptsächlich Kleinkohlen. Die Lage des oberschlesischen Steinkohlengeschäfts ist daher gegenwärtig keine erfreuliche und dürfte sich vor Eintritt der kälteren Witterung wohl kaum günstiger gestalten. Der Kohlenmarkt liegt so flau, wie vorher, und für eine Aufbesserung desselben ist nach der Lage der Verhältnisse vorläufig keine Aussicht. Wittkowitzer und Waldenburger Cokes wird der besseren Qualität wegen nach wie vor in größeren Quantitäten von den hiesigen Werken bezogen. (Bresl. Morg.-Ztg.)

!—! **Neutomischel,** 5. Sept. [Hopfenbericht.] Die Hopfenernte ist seit acht Tagen in hiesiger Stadt und in den umliegenden ländlichen Ortschaften in vollem Gange. Ueberall regen sich fleißige Hände, damit beschäftigt, das Produkt einzubringen. Da bei der Hopfenpflücke auch die Schulkinder sich sehr nützlich erweisen können, so sind am Anfange der vorigen Woche in der hiesigen Stadtschule und in den Landschulen der Umgegend die sogenannten Hopfenferien eingetreten, die vierzehn Tage lang währen. Das Ergebniß der Hopfenernte kann als ein gutes bezeichnet werden, denn in fast sämmtlichen Produktionsorten des hiesigen Hopfendistrikts liefern die Pflanzungen reiche Erträge, auch ist das gewonnene Produkt, da die Dolden vollständig ausgebildet sind, größtentheils von vorzüglicher Güte, so daß dasselbe den Ansprüchen der Händler und Konsumenten vollauf genügen dürfte. Auch die Farbe des Produktes wird bei dem nur wenig beständigen Wetter, das wir seit einiger Zeit haben, vollständig befriedigen, weil die meisten der Produzenten so viele und so vorzügliche Trockenräume eingerichtet haben, daß auch bei trübem Wetter eine

---

Ich würde in Ihrer Stelle den Alten aufsuchen, sagte der Lord; aber auf alle Fälle nehmen Sie Mr. Jenkins wieder mit sich und gehen Sie selbst nicht ohne Waffen.

Jenkins war der Name des Detektivs.

Boris schrieb nun unter der ihm von Steganow gegebenen Adresse, daß er in Begleitung eines Freundes am Morgen des nächsten Tages Mr. Humphreis — so nannte sich der Graf — aufsuchen würde.

Nach einer langen Fahrt aus dem vornehmen Westend nach einer der Vorstädte, die von der ärmeren Bevölkerung bewohnt werden, hielt der Wagen mit Kelling und Mr. Jenkins vor einem kleinen bescheidenen Hause, in dem sich unten ein Krämerladen befand.

Auf ihre Erkundigung nach Mr. Humphreis wies man die Herren nach oben. Eine schmale Treppe führte hinauf; sie pochten an eine Thür zur rechten Seite derselben, und eine schwache Stimme rief „Herein".

Bei ihrem Eintritt gewahrten sie auf ärmlichem Lager den Greis, den sie gestern in der Kneipe von Whitechapel gesehen; seinem Antlitz sah man es deutlich an, daß der Hauch des Todes es schon berührt hatte.

Ich danke Ihnen, Herr Baron, daß Sie gekommen sind, sagte er mit schwacher Stimme. Die heilige Jungfrau sei gelobt, die Sie auf meinen Weg geführt hat. Wollen Sie einem sterbenden, heimathlosen Mann einen letzten Dienst erweisen.

Wenn es in meine Macht gegeben ist und nicht gegen mein Gewissen geht, Graf Potowsky — gern! Zunächst aber dürfen Sie es mir nicht verargen, wenn ich um eine Legitimation Ihrerseits bitte. Der Mann, der mich hierher beschieden hat, ist nicht ein solcher, daß er mein Vertrauen verdient.

Ich weiß Alles, Baron Kelling, und ich theile Ihre Ansicht. Dieser Mann ist der böse Geist im Leben meiner unglücklichen Nichte. Doch ehe ich weiter spreche — prüfen Sie diese Papiere.

Er zog nicht ohne Anstrengung ein Portefeuille unter seinem Kopfkissen hervor und reichte es Boris. Dieser nahm auf dem Stuhl am Bette Platz, während Jenkins an das geöffnete Fenster trat und hinausschaute. Nachdem Kelling gelesen hatte, gab er mit einer Verbeugung die Tasche zurück.

Ich danke Ihnen, Graf Potowsky.

Die Fürstin, meine Nichte, begann nun der Greis, war einst voll hoher, edler Begeisterung für die Sache ihres unglücklichen Vaterlandes, aber sie ist mehr Weib als Patriotin. Der Haß gegen die Unterdrücker unseres Volkes hat sie bei ihrem heißblütigen Temperament in falsche Bahnen gelenkt, in Bahnen, die eine Tochter unseres Geschlechts nicht gehen darf. Edel und groß handeln in allen Lagen des Lebens, das muß das Bestreben jedes Polen sein. Dies elende, im Dunkeln grabende Gewürm der Nihilisten hat sich an sie gedrängt, wie es auch jener Steganow bei mir versuchte, und doch konnte ich ihn nicht ganz zurückweisen, weil er der Einzige war, der Wlasta mein Testament überbringen konnte — jetzt ist das anders. — Irdisches Gut habe ich nicht zu hinterlassen, sie bedarf dessen auch nicht; aber über die Güter meiner Seele, die Erfahrungen meines Lebens und die Empfindungen meines Herzens habe ich ein Testament aufgesetzt, und das, Baron Kelling, will ich Ihnen übergeben mit diesem Ring. Wollen Sie Sorge dafür tragen, daß es sicher in die Hände meiner Nichte gelangt? Als Sie mir gestern so gütig und hilfsbereit beisprangen, fühlte ich mich, wie das wohl im Leben zuweilen vorkommt, gleich wundersam angenehm durch Ihre Persönlichkeit und Ihre Liebenswürdigkeit berührt. Ich sprach mit Steganow darüber — er will Ihnen in gewissem Sinne wohl — von ihm erfuhr ich das Nähere, und mein Entschluß war gefaßt.

Erschöpft von dem anhaltenden Sprechen lehnte sich der Graf zurück. Boris reichte ihm mit Wasser gemischten Wein zu trinken und rückte ihm die Kissen zurecht. — Der Graf dankte mit einem matten Lächeln.

Nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

Sie wollen also meine Bitte erfüllen? In der Tasche finden Sie jenen Brief — er ist noch nicht versiegelt — Sie dürfen ihn lesen — meine Nichte hat — schwer gegen Sie gefehlt — vielleicht — kann ich — es noch im Tode — wieder — gut machen. — Diese Papiere — dürfen Sie — unbesorgt nehmen — —.

Heftige Herzbeklemmungen hinderten den Greis am Weitersprechen; Jenkins trat mit ans Bett; er und Boris stützten den Kranken.

Polen — Polen für immer! flüsterten die erbleichenden Lippen.

Der Todeskampf war schwer und lang, aber endlich war auch er vorüber. Der Polenflüchtling hatte seine ewige Heimath gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

gute Farbe des Produkts erzielt und die Ernte fast ohne Störung ihren Fortgang nehmen kann. Selbst durch die durch Regen und Windschlag gerötheten Dolden, die man hin und wieder in den Plantagen bemerkt, wird die Farbe des Produktes, da solche Dolden nur in wenigen Hopfengärten und nur sehr vereinzelt vorkommen, nicht beeinträchtigt werden. Die Hopfenpflücke in hiesiger Gegend dürfte in 10—14 Tagen beendet sein. In den Tagen der verflossenen Woche war der Verkehr im Hopfenhandel am hiesigen Markte, obgleich erst kleine Quantitäten neuer Waare trocken sind, etwas lebhafter als in der Vorwoche. Die Händler aus Bayern und Böhmen, die seit einigen Tagen in hiesiger St-dt sich aufhalten, zeigten mehrfach Begehr nach Hopfen und übernahmen hin und wieder das Produkt bei den Eignern in den naheliegenden Landgemeinden. Auch die heimischen Geschäftsleute, die im Auftrage böhmischer und bayerischer Handlungshäuser Kaufabschlüsse machen, verriethen einige Kauflust und suchten bei den Produzenten in den mehr entfernt liegenden ländlichen Ortschaften Waare diesjähriger Ernte, so weit solche trocken war, an sich zu bringen. Mehrfach wurde das neue Produkt auch von den Händlern am Platze, die mit Brauereibesitzern in Geschäftsverbindung stehen, begehrt und in kleineren Posten von den Eignern in der Stadt übernommen. Der Waarenumsatz war darum in der vergangenen Woche schon recht belangreich, denn es dürfte sich die Zufuhr aus den Produktionsorten der Umgegend pro Tag auf 40—50 Zentner Hopfen beziffert haben. Das zugeführte Produkt wurde zum größten Theile gleich nach dem hiesigen Bahnhofe spedirt und hier der Güter-Expedition zur Beförderung nach Nürnberg und Saaz übergeben. Die Preise wurden schon in ziemlich bedeutender Höhe bewilligt, zumal, wenn man erwägt, daß die Waare, die jetzt gekauft wird, noch so feucht ist, daß sie nur lose gesackt verschickt werden kann. Hopfen bester Qualität und Farbe wurde mit 210—220 M., Waare mittlerer Güte mit 190—200 M. und Hopfen geringerer Güte mit 180—185 M. pro 50 Kilogramm bezahlt. — In Kirchplatz-Borui fällt die Hopfenernte zur größten Zufriedenheit der Landwirthe aus, denn das Produkt, das in ziemlich bedeutender Menge geerntet wird, ist größtentheils von bester Qualität und Farbe. Auch hier wurde diesjähriger Hopfen von den heimischen und bayerischen Händlern schon mehrfach begehrt und bei den Produzenten in den umliegenden ländlichen Ortschaften gekauft. Der Umsatz an Waare war in der vorigen Woche nicht ganz unbedeutend, denn es dürften immerhin täglich 20—30 Zentner Hopfen käuflich übernommen worden sein. Für die neue Waare, die noch immer nicht vollständig trocken ist, zahlte man ziemlich hohe Preise. Hopfen erster Güte und Farbe kaufte man mit 205—215 M., Waare mittlerer Qualität mit 190—195 M. und geringeres Produkt mit 180—185 M. pro Zentner. — Auch in Konkolewo, wo ebenfalls größere Quantitäten Hopfen besserer Güte und Farbe geerntet werden, ist man mit dem Ausfall der diesjährigen Hopfenpflücke sehr zufrieden. Neuer Hopfen wurde von den dortigen Händlern schon häufiger begehrt und gekauft. Die Preise, die man bewilligte, variirten, je nach der Güte des Hopfens, zwischen 180—210 M. pro 50 Kilogr.

** **London,** 5. Sept. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollak.] Einige der besseren Sorten kamen an den Markt, und da etwas mehr Auswahl sich darbietet, so ist etwas mehr Geschäft, obgleich der Markt im Allgemeinen ruhig ist und sowohl Pflanzer wie Händler sich zurückhaltend zeigen. Preise variiren von 5—9 Pfd. Sterl. nach Qualität. In vorjährigen ist noch immer etwas Geschäft zu alten Preisen. Ein großer Theil der Hopfen ist bereits gepflückt, aber viele zeigen Zeichen von Unreife, da sie zu frühe wegen der rothen Spinne gepflückt wurden. Die allgemeine Ansicht ist, daß der Ertrag größer ausfallen wird, wie zuerst erwartet und schätzt man ihn auf 36 000 bis 38 000 Cwts., wenn nichts die Spätsorten befällt, die noch nicht gepflückt sind. Dies ist weniger wie voriges Jahr, aber auf der anderen Seite ist die Qualität besser. Die Goldings werden dieses Jahr besonders fein sein. Unter Kultivation waren dieses Jahr 57 576 Acres gegen 56 259 Acres in 1892 und 56 142 in 1891. Die Einfuhr in der Woche am 2. d. endend betrug 1892 1776 Cwts., 1893 1216 Cwts.

Versicherungswesen.

Der **„Patria"**, Hagel-Versicherungs-Gesellschaft a. G. in Magdeburg, sind im laufenden Jahre für ca. 14 Millionen Mark Versicherungs-Kapital Mitglieder neu beigetreten, sodaß dieselbe trotz der gewaltet habenden schlechten Ernteaussichten auch pro 1893 einen befriedigenden Geschäftszuwachs zu verzeichnen hat. Einen Nachschuß wird die „Patria" für das gegenwärtige Rechnungsjahr nicht erheben, indem ihre laufenden Einnahmen an Grundprämie 2c. vollauf zur Deckung der Schäden und Verwaltungskosten ausreichen und sie noch erhebliche Reserve-Dotationen zu üben vermag.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 7 September		Schluß-Kurse	6
Weizen pr. Sept.-Okt.		150 25	150 75
do.	Nov.-Dez.	155 50	155 75
Roggen pr. Sept.-Okt.		132 50	132 50
do.	Nov.-Dez.	136 75	137 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			6
do. 70er	loko	35 —	34 80
do. 70er	September	33 40	33 20
do. 70er	Sept.-Okt.	33 40	33 20
do. 70er	Okt.-Nov.	33 40	33 30
do. 70er	Nov.-Dez.	33 40	33 30
do. 70er	Mai	39 20	39 20
do. 50er	loko	— —	— —

	Not. 7	6		7	6
Dt.3%, Reichs-Anl	85 10	85 10	Poln. 5% Pfdbf.	66 —	66 10
Konsolid 4% Anl	106 75	106 7	do. Liquid.-Pfdf.	63 10	63 10
do. 3½%	99 8	99 90	Ungar. 4% Goldr.	94 20	94 20
Pos. 4% Pfandbr.	102 40	102 40	do. 4% Kronenr.	89 90	89 70
Pos. 3½% do.	96 4	96 3	Oestr. Kred.-Akt.	201 10	200 8
Pos. Rentenbriefe	102 60	102 60	Lombarden	42 80	42 90
Pos. Prov.-Oblig.	95 40	95 40	Disk.-Kommandit	171 90	171 —
Oesterr. Banknoten	161 90	162 10			
do. Silberrente	92 40	92 4	**Fondsstimmung** ruhig		
Russ. Banknoten	211 60	212 2			
R.4½%, Bodl.Pfdb.	101 20	101 2			

Ostpr. Südb.E.S.A	68 90	68 75	Schwarzkopf	223 —	221 50
Mainz Ludwigshfbt	106 40	106 75	Dortm.St.-Pr. L.A.	56 40	56 —
Marienb.Mlaw.bto	68 60	68 50	Gelsenkirch. Kohlen	135 50	135 —
Griechisch4%Goldr.	28 80	30 —	Inowrazl. Steinsalz	35 25	35 —
Italienische Rente	84 30	84 10	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	55 40	54 70	It.Mittelm.E.St.A	92 50	2 75
Russ4%konsAnl 1880	99 —	99 10	Schweizer Centr.	112 90	112 75
do.zw.Orient.Anl.	— —	66 50	Warsch. Wiener	216 —	205 60
Rum. 4% Anl.1880	81 —	81 40	Berl. Handelsgesell.	131 50	130 90
Serbische R. 1885	74 25	74 25	Deutsche Bank-Akt	152 —	152 —
Türk.1% kons. Anl	23 40	23 40	Königs- u. Laurah.	100 75	99 80
Diskonto-Komman	172 —	171 50	Bochumer Gußstahl	121 —	119 50
Pos. Spritfabr.B.B	92 —	91			

Nachbörse: Kredit 201 10, Diskonto-Kommandit 171 90, Russische Noten 212 5.

Telephonische Börsenberichte.

Magdeburg, 7. Sept. **Zuckerbericht.**

Kornzucker 88 Proz. neues Rendement 15 30
Nachprodukte 75 Prozent 12,50

Tendenz: ruhig.

Brodraffinade II. . . . . —,—
Gem. Raffinade mit Faß . . . . —,—
Gem. Melis I. mit Faß . . . . —,—
Kornzucker exl. von 92 Proz. (neues Rend.) . . . —,—
Brodraffinade I. . . . . —,—
Rohzucker I. Produkt Transito
f. a. B. Hamburg per Sept. . 14,47½ Gd. u. Br.
dto. „ per Oktbr. . 14,07½ Gd. u. Br.
dto. „ per Nov.-Dez. 13,92½ Gd., 13,95 Br.
dto. „ per Jan.-März 14,10 Gd., 14,15 Br.

Tendenz ruhig.

Breslau, 7. Sept. Spiritus, September 50 er 54,20 M., do. 70 er 34,20 M. Tendenz: unverändert.

London, 7. Sept. 6 proz. Javazucker loko 17 Tendenz träge. Rüben-Rohzucker loko 14½, Tendenz fest.

Marktberichte.

** **Breslau,** 7. Sept., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, Preise behauptet, die Stimmung war eine ruhige zu nennen.

Weizen fest, per 100 Kgr. neuer weißer 14,00—14,20 bis 14,60 M., gelber per 100 Kg. 14,00 - 14,10—14,50 M. Roggen fester bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 12,30 bis 12,80—13,00 M. — Gerste unv., per 100 Kgr. 13,70—14,70—15,70 M. Hafer nur in feinen Qualitäten gefragt und preishaltend, alter per 100 Kilogramm 15,20—16,20—16,80 Mark, neuer per 100 Kilogramm 13,10—14,20—15,40 M. — Mais ruhig, per 100 Kilo 12,00 - 12,50—13,00 M. — Erbsen ohne Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00—15,00—16,00 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., Futtererbsen 13,50—15,00 M. — Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,00 M. — Lupinen ohne Umsatz, per 100 Kilogr. gelbe 12,00—13,00 M., blaue 9,00—10,00 M. — Wicken ohne Umsatz, per 100 Kgr. 13,00—13,50—14,00 M. — Oelsaaten ohne Geschäft. Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kg 21,00—23,00—24,00 Mark. — Winterraps unverändert, per 100 Kilo 21,50—22,50—23,50 M.; — Winterrübsen unverändert per 100 Kgr. 21,00—22,00—22,80 M. — Sommerrübsen schwaches Angebot. — Leindotter schw. Angebot. — Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00 bis 21,00 M. — Rapskuchen unv., per 100 Kilogramm schlesische 13,50 bis 14,00 Mark, fremde 13,00 bis 13,50 Mark — Leinkuchen unv., per 100 Kilogramm schlesische 15,75—16,70 M., fremde 14,50 bis 15,00 M. — Palmkernkuchen unv. per 100 Kilogramm 12,50—13,00 M. — Kleesamen nominell, rother per 50 Kilogramm 56 bis 60 bis 61 bis 68 Mark. — Thymothee nom. per 50 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 24,00 Mark.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 6. September wurden gemeldet:

Aufgebote.

Schneidermstr. Paul Michalski mit Katharina Filipiak. Arbeiter Stanislaus Borak mit Antonia Twarda.

Eheschließungen.

Arbeiter Josef Jczakowski mit Julianna May.

Geburten.

Ein Sohn: Bibliothekar Anton Bederski. Hutmacher Franz Janczewski. Schneider Martin Wasielewski. Arbeiter Josef Kaczmarkiewicz.

Eine Tochter: Unverehelichte R. M. Buchdrucker Johann Orwat.

Sterbefälle.

Königl. Eisenbahn-Packmstr. Julius Marder 46 J. Johanna Kmieckowiak 6 J. Maurer Josef Jelinski 57 J. Heinz Kietzer 24 T. Wladislawa Pawłowska 3 M.

Sprechsaal.

Von einem unserer Mitbürger polnischer Nationalität geht uns folgende Zuschrift zu:

„Es erscheint ganz eigenthümlich, daß die polnischen Bauern der Provinz Posen sich in der „großen Politik" so weit herausgebildet haben, daß dieselben selbständig und ohne jegliche Hilfe — so behaupten wenigstens die Blätter der polnischen Hofpartei — in schmetternden Reden, die thatsächlich sehr gebildet klingen, der hiesigen jungpolnischen Presse den Tod bereiten wollen. Schon seit längerer Zeit bringen die hiesigen polnischen Hofparteiblätter Resolutionen, welche von den betreffenden polnischen Kreis-Rustikal-Vereinen gegen die jungpolnische Presse gerichtet sind. Es ist nicht schwer zu errathen, wer hinter diesen vermeintlichen Resolutionen steht. Nun aber bringt die letzte Nummer des „Wielkopolanin" eine Rede des Bauern Cieslak, welche derselbe in der General-Versammlung der Rustikal-Vereine des Kreises Buk gehalten haben soll. Auch dieser Redner ergeht sich in den gewähltesten Schimpfworten gegen den „Orędownik" und „Postęp". Aber was dabei mit Staunen erfüllt, ist, daß ein schlichter polnischer Bauer, der bekanntlich über große Redensgabe nicht verfügt, sich zu solchen großen Reden berufen fühlt. Der „Wielkopolanin" kann das seinen Lesern wohl weiß machen, daß die Rede von dem Bauern selbst stammt, wer die Verhältnisse einigermaßen kennt, weiß davon ein anderes Lied zu singen. Diese und ähnliche Reden werden dem Bauer einfach eingeprägt — und er muß sie deklamiren, weil der Ortsgeistliche resp. Gutsherr es gewollt hat. Es muß traurig um die Sache der Hofpartei stehen, wenn sie zu solchen Kniffen ihre Zuflucht nehmen muß."

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handlung **Robert Schmidt** vormals **Anton Schmidt** — Inhaber **Gustav Springer** — zu **Posen** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf 11776

den 29. September 1893,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

Posen, den 5. Septbr. 1893.

Grzebyta,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Königliches Amtsgericht.

Filehne, den 4. Juli 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dratzig Band I Blatt 20 auf den Namen des Kaufmanns **Theodor Auerbach** zu Berlin eingetragene, bei Dratzig belegene Grundstück (**Eisengießerei**)

am 22. September 1893,

Nachmittags 3 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht **an Ort und Stelle in Auerbachshütte bei Dratzig** versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,94 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 6,85,00 Hektar zur Grundsteuer, mit 1309 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 9149

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 25. September 1893,

Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer 13, verkündet werden.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Von der **B. Sachs'schen Konkursmasse** werden die Restbestände wie 11763

schwarze Tuche,
Winterstoffe,
Futterstoffe,
Seide,
Sammt,
Knöpfe

von jetzt ab im Laden von **Carl Schoen,** Wilhelmstraße Nr. 5, ausverkauft.

Georg Fritsch,
Verwalter.

11763

Verkäufe * Verpachtungen

Sichere Brotstelle.

Ein sehr **flottes Detailgeschäft** einer größeren Destillation in einer lebhaften Provinzialstadt ist, verbunden mit dem vorhandenen Kolonialwaarengeschäft, an einen gewandten, fachkundigen Pächter zu übergeben. Nachweisliches Vermögen mindestens 6000 Mark erforderlich. Offerten unter **Z.** mit Angabe der Familienverhältnisse befördern **Daube u. Co., Posen.** 11766

Ein Tausend Mark Prämie!

Schon seit geraumer Zeit werden unausgesetzt Versuche gemacht, unsere bekannte **Doering's Seife mit der Eule** bei dem Publikum zu mißkreditiren und zwar von Seiten einer neidischen Konkurrenz, welche der stets wachsende Konsum unserer Doering's Seife, wie man zu sagen pflegt, aus Rand und Band zu bringen scheint.

Da ihre seitherigen Angriffe jedoch nicht den gewünschten Erfolg brachten, hat man sich neuerdings zu einem Manöver verstanden, das ebenso schimpflich wie unehrlich ist. Man lancirte nämlich in dem Gewande einer belehrenden Tagesneuigkeit das Gerücht in die Welt, daß

Herr Dr. Lassar-Berlin in seiner Klinik für Hautkranke eine durch Seifengebrauch entstandene neue Hautkrankheit entdeckt und dieser Krankheit den Namen die Doering'sche Seifenkrankheit beigelegt haben sollte, 2c. 2c.

Diese beunruhigende Notiz, welche seitens der Redaktionen für eine verbürgte Mittheilung aus dem ärztlichen Kreise der Klinik gehalten wurde, machte die Runde in einer Anzahl Zeitungen und bot gewissen Blättern sogar den Anlaß, sich in den trivialsten Schimpf- und Hetzereien gegen uns zu ergehen.

Als die Kunde auch zu uns gelangte, haben wir, um den wahren Sachverhalt zu ergründen, uns sofort in die Dr. Lassar'sche Klinik begeben, Herrn Dr. Lassar die fragliche Notiz unterbreitet mit der Bitte um Aufklärung und Auskunft. Es ist uns daselbst die Mittheilung geworden, daß

in der benannten Berliner Klinik auch kein einziger Krankheitsfall zur Behandlung gekommen ist, dessen Ursache auch nur im Mindesten auf den Gebrauch der Doering's Seife mit der Eule zurückgeführt werden könne und dass in der dortigen Klinik von einer Doering-schen Seifenkrankheit absolut nichts bekannt sei, folglich die Notiz auch nicht von da habe ausgehen können.

Es ist also der Inhalt des gesammten uns angreifenden Artikels **pure Erfindung, dreiste Lüge, ja mehr noch eine Verleumdung niederster Art,** und kann nicht anders betrachtet werden, als das **ränkevolle Werk einer neidischen Konkurrenz,** das in Scene gesetzt wurde, um bei **ängstlicheren Gemüthern Beunruhigung hervorzurufen,** um **dem Publikum den Gebrauch der Doering's Seife mit der Eule zu verleiden, um unser Geschäft zu schädigen und sich selbst eine gefürchtete Konkurrenz vom Halse zu schaffen.** Die Bezeichnung für eine solche Handlungsweise überlassen wir dem Urtheile des unbefangenen Lesers; hingegen ist uns, da durch diese Manipulation das Renommé unserer **Doering's Seife** angegriffen ist, wir selbst aber materiell geschädigt werden sollten, an der Eruirung des Verbreiters dieses Gerüchtes, trotzdem es inzwischen von den verschiedenen Blättern wiederum **dementirt** worden ist, sehr viel gelegen und setzen wir hiermit eine

Belohnung von Ein Tausend Mark

für denjenigen aus, welcher uns den Verfasser und Urheber der Notiz in solcher Weise namhaft macht, daß wir denselben gerichtlich belangen können. Wir glauben im Interesse der Wahrheit ein Recht zu haben, auf die gewünschte Beihilfe seitens des Publikums fest rechnen zu dürfen.

Was nun unsere Seife selbst anlangt, so wiederholen wir auch bei dieser Gelegenheit, gestützt auf das Urtheil hervorragender Autoritäten, unparteiischer Fachmänner, amtlicher Chemiker 2c., daß **Doering's Seife mit der Eule in Qualität, Reinheit, Milde und Fettreichthum alle anderen Seifenfabrikate weit übertrifft** und konsequenter Weise auch deren Anwendung **nie und nimmer von irgend einem nachtheiligen,** sondern von

dem denkbar günstigsten Erfolg und Wirkung

namentlich in dem, was **Zartheit und Frische der Haut, Schönheit des Teints** betrifft, begleitet sein kann.

Wir bitten daher unsere werthe Kundschaft, sich durch Verdächtigungen ähnlicher Art nie beirren zu lassen und nach wie vor zu ihrer Toilette vom Guten das Beste, nämlich unsere **Doering's Seife mit der Eule,** zu verwenden. Aber auch Jene, die bis jetzt aus dem einen oder anderen Grunde **Doering's Seife mit der Eule** nicht gebraucht haben, fordern wir ganz besonders auf die schamlosen Angriffe hin zu einem Versuche auf, und wir sind überzeugt, daß nach gemachter Probe man auf keine andere Seife mehr zurückgreifen wird, anerkennend, daß trotz aller Anfeindung **Doering's Seife mit der Eule** für die Toilette ist und bleibt 11777

die beste Seife der Welt!

Frankfurt a. M.

Doering & Cie.

Miethsgesuche.

St. Martinstr. 26 sind Wohn. zu 4 Zimm., Küche u. Nebengel. v. 1. Oktbr. zu verm. Näh. bei Sanitätsrath v. Gąsiorowski.

Eine Parterre-Wohnung, zwei schöne Zimmer, Küche nebst Zubehör ab 1. Okt. 93 Venetianer-Str. 10 zu verm. Näheres das. I. Et. zw. 1—3 Nachm. 11455

Gesucht wird von einer bekannt. Weingroßhandlung in **guter Lage** der Stadt Posen ein

Laden mit Hinterzimmer,

zu einer Weinprobirstube sich eignend, mit dazu gehörigen Comtoirräumen. 11658

Offerten erbeten unter **W. Z. 11658** an die Exp. d. Blattes.

Ein Geschäftskeller

nebst Wohnraum in der Oberstadt wird vom 1. Okt. ab zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **„G. 1"** an die Expedition dieser Zeitung.

Wallischei 57, III. Etg., 3 [illegible]hen, Küche u. Gelaß im Vor[illegible]us v. 1. Okt. f. 30 M. z. v.

Ein freundl. möbl. Zimm. zum 18. Septbr. oder 1. Oktober z. verm. Näh. **Victoriastr. 20,** II. Etage rechts. 11768

Wronkerstr. 4 2 Zimmer u. Küche zu vermieth. Näheres daselbst oder St. Martin 67.

Lagerräume

z. v. Näh. Comt. St. Adalbertstr. 1.

Friedrichstr. 19, 1. Etage, 5 Zimmer, Balkon nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Theaterstr. 2, III. Etage, 6 Zimmer u. Saal, **Hof, part.,** 2 Zimmer u. Küche zu vermieth.

Stellen-Angebote.

Posen, den 30. April 1893.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128

Bezirks-Kommando.

Zwei Lehrlinge,

Söhne anständiger Eltern, sucht

H. Schütz,

11660 **Klempnermeister.**

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen kann sofort oder später als **Lehrling** eintreten. 11717

Ed. Bote & G. Bock,

Buch- und Musikalien-Handlung.

Für meine Kolonialwaaren-, Wein- und Zigarren-Handlung suche 11762

einen Lehrling.

Hochmuth Nachflg.,

Pleschen.

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht **Hartwig Latz,** St. Martin 67.

Per 1. Oktober suche für mein Posamenten-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft 11782

einen Lehrling.

Wilh. Fürst Nachfg.,

Markt 74.

Für mein **Galanterie- und Lederwaaren-Geschäft** suche für sofort oder 1. Oktober cr.

einen Lehrling.

JosephBaschNachf.,

Markt 59.

Ein unverheiratheter energischer

Landwirth

mit guten Zeugnissen, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, mit allen Fächern der Landwirthschaft vertraut, findet sofort Stellung bei **Geisler,** Gutsbes. in Schmiegel. — Meldungen mit Gehaltsford. schriftlich erbeten.

Gesucht wird zu sofort oder 1. Oktober ein **junges, deutsch sprechendes** 117[illegible]0

Mädchen

zu ländlichen Arbeiten. Lohn 120 Mark per Jahr und einmaliges Reisegeld.

L. Struck,

Rittergut Gottesgabe bei Gnoien, Meckl.-Schw.

Generalagenten-Gesuch.

Von einer **ersten deutschen Transport, Unfall- und Glas-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft** wird für einen größeren Bezirk in **Posen** ein leistungsfähiger, mit Organisations- und Acquisitions-Talent begabter **Generalagent** unter sehr günstigen Bedingungen **gesucht.**

Gefl. Off. **sub S. 61840 b.** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.** 11350

Apothekerlehrling,

der polnischen Sprache mächtig, zum 1. Oktober gesucht. Freie Kost und Logis im Hause. (10942

Kgl. privil. Adler-Apotheke,

Gleiwitz O.-S.

J. Fengler.

Arbeitsbursche

über 16 Jahre alt, sofort verlangt 10679

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co., Posen

Stellen-Gesuche.

J. Dame, mus. u. sprachl. geb. im Haush. erf., **sucht Stellung.** Werthe Offerten unt. **B. 3831** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Ein **jung. Mann** mit d. einf. u. dopp. Buchf. sowie Korresp vertr. sucht per 1. Okt. Stellung. Gefl. Off. u. **W. T. 74** Exped. dies. Ztg. erbeten. 11675

J. Mädch. a. bess. Stande m. g. Handschrift s. v. 1. Okt. Stell. als **Kassirerin.** Offert. unt. **S. S.** in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Militärfreier junger Mann,

Müller,

der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zum 15. Oktober d. J. Stelle in einer kleineren Wassermühle. Offert. unt. **P. 11705** an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Eine tüchtige Kassirerin und Buchhalterin

im ersten Waarenhause thätig, m. Korresp. in deutsch. u. polnischer Sprache vertr., sucht per 1. Okt. Stellung. Gefl. Offert. erbitte an **W. Omańkowska, Thorn,** 11646 Mauerstr. 61.

Ein junger Kaufmann,

der Buchführung u. Korrespondenz in deutsch. u. poln. Sprache mächtig, der 4½ Jahr ein Kolonialwaaren-Geschäft und Hotel selbständig geleitet, gegenwärtig in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u. Referenzen per 1. Oktober passende Stellung. Gefl. Offert. unt. **L. 93** an die Exped. d. Ztg. erbeten. 11706

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.